



**Inland.**

Berlin, 18. Januar. Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht: Dem Conservator an der Sternwarte zu Altona, Dr. Petersen, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen. — Der außerordentliche Professor, Licentiat Dr. Gäß in Breslau, ist in gleicher Eigenschaft an die theologische Fakultät in Greifswald versetzt worden.

Se. Majestät der König haben Allernädigt zu befehlen geruht, daß das Krönungs- und Ordensfest in diesem Jahre am Sonntag, den 24. d. Mts., auf dem Schlosse gefeiert werden soll. (Mg. P. 3.)

± Berlin, 15. Jan. Die Auszeichnungen, welche in letzter Zeit dem Kriegsminister von Boyen zu Theil geworden sind, haben zu der Vermuthung Veranlassung gegeben, daß derselbe vom Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit abtreten werde. Es kann indessen aus guter Quelle mitgetheilt werden, daß Se. Maj. der König den Herrn Kriegsminister, welcher allerdings, wie bereits früher mitgetheilt worden ist, seine Verabschiedung nachgesucht hatte, nun vermocht hat, seine bisherige ehrenvolle Wirksamkeit beizubehalten. Bei dem gesammten preussischen Heere dürfte diese Nachricht viele Freude erwecken. — Der städtische Patriotismus unserer hiesigen Bürger dürfte nun bald eine Feuerprobe zu bestehen haben, da die englische Gascompagnie bekanntlich, sobald von der Stadtbehörde der Preis des Gases ihrer Anstalt festgesetzt worden ist, den Bürgern ein um 5 Prozent wohlfeileres Gas liefern will. Man sieht, die englische Gascompagnie will mit unserer städtischen Gasanstalt einen Kampf auf Sein oder Nichtsein beginnen. Es wird sich nun zeigen, ob die Bürger die Stadtbehörde, welche sich von der bisherigen Abhängigkeit von der englischen Gascompagnie um jeden Preis befreien will, unterstützen und dieser Unabhängigkeit vor der Hand ein Opfer darzubringen geneigt sein werden. Die Bürger sind darauf aufmerksam zu machen, daß es der englischen Gascompagnie um die Alleinherrschaft zu thun sein dürfte, um dann später die Preise nach ihrem Gutdünken festsetzen zu können. Der Vortheil, welcher von derselben geboten wird, möchte deshalb nicht als ein wirklicher zu bezeichnen sein. Hoffentlich wird der englischen Zähigkeit die zum Siege führende deutsche Ausdauer entgegengesetzt werden. Die Art und Weise, wie die englische Gascompagnie sich der städtischen Gasanstalt gegenüber benimmt, kann nur einen unangenehmen Eindruck machen. — Die Ausstellung, welche die hiesigen Künstler zum Besten des Unterstützungsvereines für hilfsbedürftige Künstler in dem hiesigen Akademie-Gebäude veranstaltet haben, hat leider in diesem Jahre 600 Thaler weniger aufgebracht als in den verfloffenen Jahren. Die aufopfernde Thätigkeit einzelner Künstler für diese Ausstellung ist rühmlichst zu erwähnen.

± Berlin, 17. Jan. Bekanntlich ließ S. Majestät der König unserm Alexander von Humboldt eine von Cornelius entworfene Zeichnung einer Medaille übersenden, welche demnächst zum bleibenden Andenken an den ausgezeichneten Staatsmann und großen Gelehrten geschlagen werden soll. Besonders bemerkenswerth erscheint, daß Herr v. Humboldt diesen jüngsten Beweis königlicher Huld seinem Kosmos verdankt, dessen zweiter Theil so eben die Presse verlassen hat und binnen Kurzem im Buchhandel erscheinen wird. Es geht daraus hervor, daß der großsinnige Geist Friedrich Wilhelm IV. nicht gefangen zu nehmen war von den engherzigen Befürchtungen, welche gewisse kirchlich gesinnte Kreise gegen die naturwissenschaftlichen Resultate des klassischen Werks vorzubringen suchten. Man hört, daß der zweite Theil des Kosmos den ersten an Interesse und Reichthum des Inhalts, namentlich Schönheit der Diktion und Großartigkeit der Ideenverbindung wo möglich noch überrreffen soll. — Der prächtvoll restaurirte und so eben erst vollendete große Concert-

saal des neuen Opernhauses ist gestern Abend mit einem glänzenden Concert eingeweiht worden. Die bedeutendsten hier anwesenden Kunst-Notabilitäten hatten ihre Kräfte verbunden und debütierten damit vor einem eben so eleganten als gewählten Publikum. Der ganze Ertrag war milden Zwecken bestimmt, für welche der König das Lokal unentgeltlich herzugeben befohlen hatte; — gewiß im gegenwärtigen Augenblick die schönste Weise, den Hallen der Harmonie eine Wirksamkeit zu eröffnen und zugleich trefflich geeignet, den Mißklang zwischen verschwenderischer Pracht und bitterem Elend aufzulösen. — Man hört seit Kurzem von der Absicht, an der hiesigen Universität einen besonderen Lehrstuhl zu errichten, der sich mit socialistischen Reformfragen, namentlich den jetzt so viel bestrittenen Gefängnißsystemen zu beschäftigen haben würde. Das Ministerium soll zu diesem Behuf bereits mit dem Professor Stelkamp in Unterhandlung getreten sein, der schon seit mehreren Jahren über den gedachten Zweig des exekutiven Strafrechts öffentliche Vorlesungen in Philadelphia hielt. Gewiß wird man diesem Entschluß, den Forschungen der Wissenschaft in einer so wichtigen und eingreifenden Materie freien Lauf zu lassen, entschieden Beifall zuollen müssen, namentlich, wenn es sich dabei bestätigen sollte, daß das soziale Gebiet von nun an überhaupt seine formelle akademische Berechtigung erhalten wird. Niemand kann verkennen, daß die socialistischen Fragen, auch wenn sie sich noch nicht zur eigenen Wissenschaft abgeschlossen haben, doch in der Poesie und im öffentlichen Leben selbst, bereits eine viel zu weitreichende Geltung erlangt haben, als daß die Universitäten, sofern sie die wissenschaftlichen Pflanzstätten ihrer Zeit bleiben wollen, sich die ordnungsmäßige Behandlung derselben länger erlassen könnten. Dagegen darf man aber von einer akademischen Pflege des Socialismus, wenn sie mit Aufrichtigkeit, Gründlichkeit und wissenschaftlicher Freiheit geschieht, die glücklichsten Erfolge erwarten, sei es in Beseitigung vorhandener Irrthümer, sei es in Weiterentwicklung und Vollendung neuer Ideen. — Unsere Omnibus-Einrichtung schreitet vorwärts. Der ersten Linie folgt bereits in einigen Tagen die zweite, diesmal vom neuen nach dem schlesischen Thore führend. Bis zum 1. April sollen 80 Linien die Stadt nach allen Richtungen durchkreuzen. Es bleibt dabei vorerst nur zu wünschen, daß der Preis für die Person und Fahrt von 2 auf 1 Sgr. herabgesetzt und die Fahrt selbst etwas beschleunigt werden möge. — Das Institut der italienischen Oper dürfte uns mit diesem Winter verlassen, sofern es nicht künftig auf königliche Kosten fortgesetzt wird. Das königliche Theater soll, wenn nie besondere, in gegenwärtiger Saison so schlechte Geschäfte damit machen, daß die Direktion ernstlich mit dem Gedanken umgeht, die deutsche Oper wieder herzustellen.

In der am 15. Abends stattgehabten Sitzung des Bankausschusses ist die lang erwartete Weise, wie die Bank in ihrer neuen Gestaltung, mit ihren frischen Mitteln in die mannigfachen merkantilitischen und industriellen Lebensverhältnisse helfend eingreifen werde, zuerst bestimmter berathen und festgestellt worden. Daß man nach dem Vorgange Oesterreichs seit Ende November dieser Hülfe immer sicherer wurde, davon ist das immer anhaltende Steigen aller Kurse der beste Beweis; und so hob sich denn auch am 15. der Kurs bedeutend. Soviel man über das in der Sitzung Verhandelte erfährt, so begann dieselbe mit einer Mittheilung über den jetzigen Status der Bank. Es waren c. 9,000,000 Rth. für das Lombard verwendet, darunter etwas mehr als 2,000,000 auf Eisenbahn-Prioritäts- und einige Stamm-Aktien, welche Summe jedoch etwas unter 2,000,000 vermindert worden. An baarem gemünzten Gelde, so wie in Barren, besitzt die Bank ebenfalls c. 9,000,000 ohne die Summen mitzurechnen, welche namentlich in London liegen, und sich am besten dort verwerthen, we-

gen des hohen Diskontos. Man ging hierauf über auf die Erörterung zweier wichtigen Fragen, nämlich die über die Ausdehnung, welche fortan der Beleihung der Eisenbahn-Aktien gegeben, und die, ob der Diskonto herabgesetzt werden solle. Im Publikum hatten sich einige ängstliche Besorgnisse über die Ansichten des Staats darum in letzter Zeit verbreitet, weil die verschiedenen Handelskammern in den Provinzen darüber befragt worden waren, und deren Urtheile, wie sie in öffentlichen Blättern ausführlich zu lesen, wenig Günstiges enthielten. Se. Ex. der Herr Minister Rother erklärte aber, daß der Ausschuss ganz nach seinem Dafürhalten frei darüber zu entscheiden haben solle. Einzelne Stimmen wollten eine bestimmte Summe von 5,000,000 für die Beleihung der Eisenbahn-Prioritäts- und Stamm-Aktien festgesetzt wissen. Die Majorität entschied sich aber dafür, daß alle voll eingezahlten vaterländischen Stamm- und Prioritäts-Aktien ohne irgend eine Einschränkung, mit Berücksichtigung des Börsenkurses derselben beliehen werden sollen. Nachdem dieser Punkt festgestellt war, gelangte der andere über die Herabsetzung des Diskontos zur Berathung. Der Vorschlag lautete dahin, daß derselbe von 4 1/2 pCt. auf 4 pCt. herabgesetzt werden solle, weil die vorhandenen Mittel dieses erlaubten. Dagegen wurde aber die Ansicht geltend gemacht, daß fast an allen fremden Börsen, wegen Geldmangels das Diskonto verhältnismäßig höher, mithin zu befürchten sei, daß das baare Geld sich dahin ziehe, und als Folge davon der Diskonto wieder hier erhöht werden müsse; was um so viel nachtheiliger auf das Wiedererleben des inländischen Credits zurückwirken werde. Es wurde in Berücksichtigung dieses Umstandes einstweilen das Diskonto von 4 1/2 pCt. beibehalten, und der folgenden Sitzung, welche über einen Monat stattfinden wird, es aufbewahrt, denselben Gegenstand nochmals zur Beschlußfassung zu bringen. — Nach einer den Communalbehörden gewordenen Mittheilung hat Se. Maj. der König auch für Berlin zu genehmigen geruht, daß während der jetzigen Theuerung von allem Roggen und Roggenmehle, welches angekauft, vermahlen als verbacken wird, um Arme und Unbemittelte mit möglichst wohlfeilem Brode zu versorgen, die Mahlsteuer erstattet werden soll; ebenso hat sich der Herr Finanzminister gern damit einverstanden erklärt, daß von dem Weizenmehle, welches auf Kosten der Stadt Hülfsbedürftigen unentgeltlich oder gegen ermäßigte Preise überlassen werden soll, keine Mahlsteuer entrichtet zu werden braucht. — Auf dem hiesigen Criminalgericht wird nun endlich ein Sitzungs-saal von angemessener Größe für das neue Untersuchungs-Verfahren eingerichtet werden. — Wie bei dem Dr. Ed. M., ist auch bei dem Dr. G. J. eine Haussuchung wegen Briefen des Dr. Dronke vor einigen Tagen erfolgt; man hat indeß bei demselben nur einen an den Vater des Dr. G. J. gerichteten Geschäftsbrief vorgefunden. — Im Laufe der vorigen Woche wurde bei der ersten Abtheilung des hiesigen Criminal-Gerichts bei verschlossenen Thüren die Sache des Arbeitsmannes K. verhandelt, ohne indeß zu einer Entscheidung zu führen. Derselbe, erst 20 Jahr alt, ist des wiederholten Straßenraubes und wiederholter dabei verübter Versuche der Nothzucht angeklagt, indem er in den Monaten Mai und Juni v. J. auf den Wegen zwischen der Stadt und dem Gesundbrunnen in früher Morgenstunden mehrmals die Frauen angesehenen hiesiger Einwohner überfallen, sie zu berauben und, wenn ihm dies nicht gelungen, zu mißhandeln versucht haben soll. Bei der Verhandlung der Sache stellte sich aber heraus, daß eine der mißhandelten Frauen einen, wenn nicht lebensgefährlichen, doch bleibenden Nachtheil davon zu tragen immer noch in Gefahr steht; es hat daher die Entscheidung noch ausgesetzt und eine weitere Beobachtung und Untersuchung der Beschädigten noch angeordnet werden müssen, weil der Erfolg einen großen Einfluß auf die gegen den Angeklagten zu erkennende Strafe hat. Uebrigens hat sich



im Laufe der Voruntersuchung und bei der mündlichen Verhandlung selbst die Sonderbarkeit ereignet: daß eine Zeugin durch keinerlei Mittel zum Sprechen zu bewegen gewesen; sie will nämlich in Folge des erlittenen Uebels falls gleich sprachlos geworden sein und nachher in Folge dessen längere Zeit an einem Halsübel krank danieder gelegen, während ihrer Krankheit aber sich das Gelübde abgelegt haben: in Jahr und Tag kein Wort zu sprechen; sie hat daher auf alle Fragen des Untersuchungs-Richters und des Vorsitzenden theils durch Gebehrden, theils durch geschriebene Erklärungen geantwortet. — Der Angeklagte ist seit seinem siebzehnten Jahre verheirathet, schon als 13jähriger Knabe und später im Jahre 1844, wiederholt wegen Diebstahls bestraft. (Voss. Z.)

**Elberfeld, 15. Januar.** Vorgestern hielten die hiesigen, nach Amerika Auswanderungslustigen ihre zweite Versammlung. Es lagen Schriften, welche für Auswanderer nach Amerika geschrieben sind, wie auch solche, welche eine genaue Beschreibung dieses Landes enthalten, in reicher Auswahl vor. Diejenigen Mitglieder dieser Versammlung, welche mit dem Inhalt dieser Bücher bekannt waren, trugen dasjenige daraus vor, was sie zur Mittheilung in diesem Augenblick für geeignet hielten; auch stand jedem Theilnehmer jedes Buch zu seiner näheren Belehrung zu Diensten. — Man war der Meinung, daß das Michigan-Gebiet, und zwar in der Nähe von Milliwauki, der Landstrich sei, wohin man sich wohl zunächst zu wenden habe, weil dieses Land die beste Aussicht zu einem glücklichen Fortgang darbiete. Dieser Landstrich liegt unter dem 43° nördlicher Breite, hat ein gesundes Klima und ist in der Temperatur dem südlichen Frankreich gleich, indem dort der Lorbeer und die Myrthe im Freien ausdauert. Der Boden selbst besteht aus einer 120 Fuß tiefen angeschwemmten, fruchtbaren Dammerde, die jede andere Düngung überflüssig macht. Es wohnen dort auf einer Quadratmeile keine hundert Menschen und der preussische Morgen Land kostet daselbst keinen preussischen Thaler. Die schönsten Flüsse durchziehen das Land und dieses ist auf der einen Seite von dem großen Michigan-See, auf der andern Seite vom Huron- und Erie-See begrenzt, wohin bereits von der Küste eine Eisenbahn projektiert ist. Aber auch die Arme des Illinois-Flusses, der an Größe dem Rhein gleich kommt und sich in den Mississippi ergießt, reichen bis zu diesem fruchtbaren Lande. Der Boden ist an einigen Stellen bergig, aber überall mit Wäldungen, größtentheils Tannen von 3—4 Fuß Dicke, und Wiesen abwechselnd bedeckt. Obgleich 30 Morgen Land hinreichend sind, die größte Familie zu ernähren, so war man doch der Meinung, daß es rathsam sei, daß jeder Auswanderer sich einige hundert Morgen Land ankaufen möchte, um es später unter Kinder und Enkel parzelliren zu können, die alsdann noch auf dieser Fläche hinreichenden Unterhalt fänden. Auch ist man der Meinung, daß Keiner diese Reise unternehmen dürfe, um sich dort als Ackerbaureisender anzusetzeln, wenn er nicht wenigstens baar 500 Thlr. mitzunehmen habe, indem schon eine Reise bis dahin Jedem, der auf einige Bequemlichkeit des Lebens rechnete, an 100 Thaler kosten würde. Die größte Schwierigkeit finden unsere Auswanderer darin, wie für sie, wenn sie an dem Orte ihrer Niederlassung angekommen sind und daselbst Hand ans Werk legen müssen, Wohnung und Unterhalt bis zur eigenen Ernte zu beschaffen sei. — Ein Blockhaus zu bauen und den Boden, der mit Bäumen und Sträuchern bewachsen ist, urbar zu machen, ist keine Kleinigkeit, aber man hofft, durch den Eifer und durch die Anstrengung, so auch durch ein treues Zusammenhalten aller Derjenigen, die sich dem Zuge anschließen werden, alle Schwierigkeiten, wenn auch nicht augenblicklich, doch nach und nach zu überwinden. — Die hiesige Polizei beehrte diese Sitzung mit ihrer Gegenwart. — Unsere besüßerten Klassen haben sich zur Unterstützung der Nothleidenden laut einem eben vom Magistrat veröffentlichten Verzeichnisse, monatlich zu einem Beitrage von 4427 Thlr. verpflichtet.

In der zweiten Sitzung des Gemeinderaths am 12. Januar trug der Herr Oberbürgermeister dem versammelten Gemeinderath folgendes Rescript des Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, als Resolut auf die Vorstellung vom 18. v. M. wegen Abänderung des Zoll-Tarifs, vor: „Die Vorstellung des Gemeinderathes vom 18ten v. M., wegen Abänderung des Zollvereinstarifs, habe ich dem hohen Finanzministerium mit der Bitte vorgelegt, daß auf den Inhalt derselben bei den verträglichsten Verhandlungen über die Zollvereins-Angelegenheiten Rücksicht genommen und die Frage wegen exceptioneller Gewährung eines Rückzollses für ausgeführte Fabrikate aus Baumwollengarn einer besonderen Prüfung unterworfen werden möge. Zu einem unmittelbaren Vortrage bei Sr. Majestät dem Könige habe ich mich nach den über den Geschäftsgang bestehenden Vorschriften nicht bewegen finden können. Die drückende Lage, in welche die Rheinprovinz, und insbesondere die vorzüglich auf den Gewerbsbetrieb angewiesenen Distrikte derselben durch eine ungewöhnlich lange anhaltende Theuerung, durch verminderten Absatz der Fabrikate und andere Ursachen versetzt worden sind, bildet fortwährend einen Hauptgegenstand der von den Handelskammern und den übrigen Provinzialbehörden an die hohen Minister-

rien und des Königs Majestät erstatteten Berichte, und wird gewiß jede zulässige Berücksichtigung finden. Ich hoffe, daß der Gemeinderath hierauf mit mir vertrauen und es sich auch ferner angelegen sein lassen wird, nicht allein die herrschende Noth durch weise, in dem Bereiche der Gemeindeverwaltung liegende Maßregeln zu mildern, sondern auch die Theilnahme aller wohlhabenden Einwohner anzuregen und alle auf Mangel an Einsicht oder auf Mißtrauen gegen die öffentlichen Behörden beruhenden Besorgnisse zu beseitigen. — Koblenz, den 2. Januar 1847. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz: gez. Eichmann.“ (Elf. Z.)

**Deutschland.**

**Frankfurt a. M., 14. Jan.** Die Bundes-Versammlung nahm heute, nachdem die Ferien vorüber, ihre Sitzungen wieder auf, und zwar unter dem Präsidium des königlich preussischen Bundestags-Gesandten, Herrn Grafen von Dönhoff. Außer dem kaiserlich österreichischen Präsidial-Gesandten, Herrn Grafen von Münch-Bellinghausem, sind nur noch einige der Herren Bundestags-Gesandten abwesend und durch Substitution vertreten. — Von Lübeck traf der Senator Dr. Curtius gestern hier ein, um sich, wie man hört, eines Auftrages des Senats der freien Stadt Lübeck bei der Bundes-Versammlung zu entledigen. (Allg. Pr. Z.)

**Darmstadt, 13. Jan.** Die „Groß. Hess. Stg.“ schreibt: „Mehrere öffentliche Blätter erwähnen als eine Neuigkeit, daß man gegen die frühere Absicht höchsten Orts beschloßen habe, die dormalen bei der zweiten Kammer der Stände in Berathung stehende erste Abtheilung des bürgerlichen Gesetzbuchs für den Fall der ständischen Annahme vorerst nicht zu promulgiren. Diese Notiz beruht wohl auf einem Mißverständnisse; denn schon am 28. August 1844, d. h. an dem Tage, an welchem der Entwurf der fraglichen ersten Abtheilung an die Ausschüsse beider Kammern gelangte, hat ihnen die Staatsregierung offiziell erklärt, daß sie nicht beabsichtige, die einzelnen Abtheilungen des bürgerlichen Gesetzbuchs nach Verabschiedung derselben stückweise zu promulgiren, sondern daß erst alsdann, wenn sämtliche Abtheilungen naheinander und ein Einführungs-gesetz vereinbart sein werden, das Ganze promulgirt werden soll. Diese Erklärung ist in dem, dem Entwurfe vorgegedruckten Vortrage des Regierungs-Kommissärs enthalten und seit länger als drei Jahren der Publizität übergeben.“

**Kiel, 15. Januar.** Gestern Abend war es wieder etwas unruhig auf den Straßen, jedoch ohne daß der Sache besondere Bedeutung beigelegt werden könnte. Verschiedene Haufen zogen mit Gesang durch die Straßen. Besonders in der Nähe der Scheelschen Wohnung schienen sich wieder größere Menschenmassen zu concentriren. Zu gleicher Zeit durchzogen starke Patrouillen die Stadt; späterhin ward wieder Alarm geblasen, und das ganze hier garnisonirende Jäger-Corps auf dem Exercierplatz versammelt. Zu ersten Austritten kam es jedoch nicht; hoffentlich werden diese unnützen Straßentumulte sich nicht wiederholen. Neben der politischen Aufregung sind diese Austritte auch hervorgerufen durch die Reibungen, welche in den ersten Tagen dieses Jahres zwischen den Elberfelder Fischern und einer Anzahl von Jägern auf der Wilhelmshöhe stattfanden. (Börsenhalle.)

**Oesterreich.**

\* **Wien, 17. Jan.** Es hat im Publikum einiges Aufsehen erregt, daß der Tod des geliebten Erzherzog Palatinus, der sich durch seinen 50jährigen Staatsdienst um die gesammte Monarchie so hoch verdient gemacht hat, nur mit wenigen Zeilen in unseren offiziellen Organen, der Wiener Zeitung und dem Oesterreichischen Beobachter, angezeigt wurde. Die Theilnahme ist indessen allgemein und Jeder fragt sich mit einiger Unruhe und Spannung: was wird in der nächsten Zukunft in Ungarn geschehen, und wer wird diese große Lücke in der österreichischen Staatsmaschine ausfüllen? Der verstorbene Palatinus war der eigentliche, jedoch constitutionelle Regent Ungarns und als solcher in beständiger Opposition mit den Prinzipien eines berühmten Staatsmannes. Man theilt sich in vertrauten Kreisen in dieser Beziehung Details mit, die nicht zur Oeffentlichkeit geeignet sind. Bekannt ist hierüber ein entscheidendes Urtheil des verstorbenen Kaisers Franz über seinen Bruder. Ersterer, der Feind jeder Constitution, entschuldigte denselben bei einer wichtigen Veranlassung: „Mein Bruder Joseph ist ein Freund des Königs aber auch der ungarischen Nation. Es ist ihm in dieser Beziehung nicht beizukommen.“ In diesen Worten liegt das ganze Räthsel der jetzigen Zustände Ungarns, die sich seit dem Tode des Kaisers Franz so schnell entwickelten. Die Geschichte wird dem verstorbenen Palatinus einen Ehrenplatz unter den Regenten anweisen. Ein Freund der Wahrheit, des Rechts, der Freisinnigkeit und Toleranz, (die er durch die Wahl seiner Gemahlinnen, von denen eine die Großfürstin Alexandrina Pawlowna sich zur griechischen, die zweite, Prinzessin Hermine von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, zur reformirten, und die ihn jetzt überlebende, Herzogin Maria Dorothea v. Würtemberg, zur lutherischen Religion bekannten, deutlich bewies) besaß er große Keuschheit und nicht unbedeutende Rednergabe. Er war der ein-

zige Bruder des Kaisers Franz, der sich während dessen Regierung unter allen Stürmen den Einfluß zu sichern wußte und doch dabei immer und immer das Geschick Ungarns nie aus den Augen ließ. — Sogleich nach dem Ableben des Palatinus hatte der Tavernikus Graf Keglovich das Präsidium bei den Landes-Angelegenheiten in Ofen übernommen.

\*\* **Wien, 17. Jan.** Es wird von allen Seiten versichert, daß Se. k. H. der Erzherzog Stephan zum Locum tenens der Palatinatwürde ernannt sei, und es wird hinzugesetzt, Se. Maj. der Kaiser habe den Befehl bereits unterschrieben. Nach den bestehenden ungarischen Gesetzen setzt der Tavernikus, dormal Graf Keglovich, sogleich nach dem Ableben des Palatinus die Präsidienstelle fort, bis ein Locum tenens ernannt ist. Nach 6 Monaten muß jedoch von Seite des Königs zur Besetzung der Palatinatwürde ein Reichstag einberufen werden. Unterläßt der König diese Einberufung, so hat der Index Curiae des Reichs das Recht, einen Reichstag zusammen zu rufen, um zur Ernennung eines Palatinus zu schreiten. — Die Erzherzoge Leopold, Wilhelm und der jüngere Ferdinand d'Este sind zum Leichenbegängnisse des Palatinus nach Ofen gereist. So viel man bereits weiß, hinterließ der Erzherzog Palatinus ein Testament. Er hatte bis zu seinem Tode vom russischen Hofe eine bedeutende Appanage genossen, welche sich von seiner ersten Gemahlin, der Großfürstin Alexandrina, herleitete. Am Schmerzlichsten wird seine hinterlassene Gemahlin seinen Verlust empfinden. Man erwartet sie binnen Kurzem hier. Er hinterließ aus dieser Ehe 2 Prinzessinnen und einen Prinzen. Sein Sohn zweiter Ehe, der Erzherzog Stephan, ist bekanntlich von mütterlicher Seite her Erbe der Grafschaft Schaumburg, und der einzige Prinz des Hauses Oesterreich, der eine Besetzung in Deutschland außerhalb der deutsch-österreichischen Bundesstaaten hat. — Seit einigen Tagen gestalten sich die Geschäfte in Eisenbahn-Aktien auf unserer Börse günstiger.

**Großbritannien.**

**London, 12. Januar.** Zu der am 19ten v. M. bevorstehenden Eröffnung des Parlaments werden bereits große Vorbereitungen getroffen und die Parlaments-Mitglieder langen allmählig hier an. Die von der Königin Victoria in Person zu haltende Thronrede soll bereits entworfen sein und, wie alle Thronreden, im Ganzen sehr friedlich lauten. Die Einverleibung Krakaus in die österreichische Monarchie wird wahrscheinlich nur oberflächlich berührt, desto ernster aber das gespannte Verhältniß mit Frankreich, wegen der unverhofften spanischen Heirathen, hervorgehoben werden. Man zweifelt sehr daran, daß der König und die Königin der Belgier bei ihrer Anwesenheit am hiesigen Hofe das gute Einverständniß zwischen dem englischen und französischen Cabinet wieder herzustellen vermögen werden. Die nach Berlin, Wien und St. Petersburg auf die, durch den Ritter Bunsen hier eingereichte, Darlegung der Verhältnisse, welche die drei Schuzmächte bewegen haben, Krakau dem österreichischen Staate einzuverleiben, bereits abgegangene Antwort des Lord Palmerston soll die deshalb von den drei Mächten angeführten Beweisgründe nicht als genügend anerkennen, und unter Andern die Besorgniß aussprechen, daß ein solches Verfahren möglicher Weise auch namentlich mit Sachsen einst eintreten könnte. Indes gibt Lord Palmerston in dieser seiner Erwiderung auch zu erkennen, daß die Einverleibung Krakaus von ihm bei Weitem nicht für so wichtig gehalten werde, als die spanischen Angelegenheiten (wegen der Montpensierschen Heirath). Man glaubt in dieser Hinsicht eine Aenderung zu finden, daß England sich mit seiner Politik den drei nordischen Mächten zuzuneigen beabsichtige, und daß dasselbe nicht daran denke, die entente cordiale mit Frankreich zu erneuern. Letzteres würde alsdann unter den europäischen Großmächten isolirt dastehen, der Friede Europas aber dadurch gewissermaßen nur noch mehr verbürgt werden. (Spen. Z.)

**Frankreich.**

§§ **Paris, 13. Jan.** (Diplomatische Aktenstücke über die spanischen Heirathen.) Die Regierung hat gestern eine Anzahl von Depeschen in Bezug auf die spanischen Heirathen und auf die Angelegenheit von Krakau auf den Bureau der beiden Kammern niedergelegt. Ich beile mich, Ihnen die nothdürftigsten Auszüge aus denselben mitzutheilen.

I. Die erste ist die vielbesprochene erste Mittheilung Lord Palmerstons an seinen Gesandten in Paris, an Lord Normanby, unmittelbar nach der Bekanntmachung der spanischen Heirathen.

Lord Palmerston beginnt damit die Abschließung derselben dem direkten Einfluß Frankreichs zuzuschreiben und wünscht sich Glück, daß England daran keinen Theil gehabt. Er spricht sich darauf so über sein eigenes Verfahren und über Frankreichs vermeintliche Hintlist aus: „Die Regierung Ihrer Majestät könnte bemerklich machen, daß die von Frankreichs Seite in Madrid isolirt gethanen Schritte sich schwer mit den zu derselben Zeit hier gemachten Vorschlägen zu gemeinschaftlichem Handeln vereinigen lassen: denn es scheint,



daß in demselben Augenblick, wo der französische Geschäftsträger in London verlangte, daß wir ihm unsere Ansicht über die Heirath der Königin mittheilten, damit, wie er sagt, die beiden Regierungen, wenn sie sich einigen könnten, in Madrid denselben Rath ertheilen, daß in demselben Augenblicke der franz. Botschafter in Madrid schon Instruktionen erhalten hatte, welche ihn veranlaßten, Schritte zur Vermählung der Königin mit einem bestimmt bezeichneten Bewerber zu thun, woraus folgt, daß der Geschäftsträger in London uns vorschlug, über eine Angelegenheit zu berathen, welche von seiner Regierung durch die nach Madrid gesandten Instruktionen schon entschieden war.“ Freilich hat die franz. Regierung uns keinen bestimmten, offiziellen Vorschlag gemacht; aber Folgendes war vorgegangen: „Den Tag nachdem ich Hrn. Bulwer meine Depesche vom 19ten Juli zugestellt, zeigte ich dem Grafen Farnac eine Copie derselben, um ihm zu zeigen, wie die englische Regierung in der kurzen Zeit seit ihrem Eintritt in die Geschäfte die Sache der spanischen Heirath und den Zustand Spaniens überhaupt angesehen hatte. — Der Graf Farnac machte mehrere Einwendungen über den einen und über den andern Punkt. Besonders meinte er, daß unsere Ansichten über die in Spanien seit mehren Jahren befolgte Regierungsweise, wenn sie dort bekannt würden, übles Aufsehen machen könnten: doch scheint hierin die franz. Regierung seine Befürchtungen nicht getheilt zu haben; denn sie hat dem Grafen Bresson eine Abschrift meiner Depesche geschickt und er hat sie mehreren Personen in Madrid mitgetheilt. In Bezug auf den ersten Punkt aber bemerkt der Graf Farnac, daß da der Prinz von Koburg als Kandidat aufgeführt werde, was der Uebereinkunft von Czuzwider sei; denn dort sei beschlossen worden, daß einerseits der König von Frankreich auf die Kandidatur des Herzogs von Montpensier verzichte, während andererseits die englische Regierung die koburgsche Bewerbung aufgeben und einen Nachkommen Philipp's V. empfehlen sollte.“ Ich antwortete, daß ich im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten keine Spur einer solchen Uebereinkunft gefunden, daß das von der vorigen Regierung angenommene Prinzip wie das zu sein schiene, daß, wenn nicht die Königin von Spanien etwa einen französischen Prinzen heirathen wollte, in welchem Falle England aus politischen Gründen Widerspruch erheben müßte, ihre Vermählung eine rein spanische Frage bleiben müßte, sei es, daß sie sich mit einem Prinzen aus dem Hause Bourbon, sei es mit irgend einem andern zu vermählen vorhätte, daß mithin die englische Regierung sich der Wahl eines Nachkommens Philipp's V. wohl widersetzen würde, ohne jedoch mit der französischen Regierung eine solche Wahl als ausschließlich vorzuschlagen, daß der Prinz von Koburg nicht Kandidat der englischen Regierung sei, daß diese vielmehr die Wahl eines spanischen Prinzen für angemessener halte und die wieder vorzugsweise die des Prinzen Heinrich — Die Voranstellung des Namens Koburg in der Depesche an Hrn. Bulwer gäbe, sagte ich ferner, nicht das Recht zu der Auslegung, als habe die englische Regierung die Absicht, diesen Kandidaten besonders zu unterstützen. Ich bemerkte weiter, daß der Grad der Verwandtschaft des Prinzen von Koburg mit dem englischen Königshause und der des Herzogs von Montpensier mit der franz. Königsfamilie gar zu verschieden wäre, als daß der Handel, von welchem der Graf Farnac spricht, darüber hätte gemacht werden können. Ueberdies war zu der Zeit jener vermeintlichen Uebereinkunft vom Prinz von Koburg noch nicht die Rede, und folglich kann die vom König von Frankreich getheilte Verzichtung keinen andern Grund gehabt haben, als das natürliche Gefühl der Verpflichtungen, welche er gegen die Bestimmungen des Utrechter Vertrages und gegen die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts hatte. .... Hr. von Farnac sagte bei einer bald darauf folgenden Gelegenheit, er sei gewiß, daß wenn die englische Regierung dem Herzog von Sevilla die Wahl der Königin empfehlen wollte, Frankreich dem beipflichten würde, daß seine Regierung aber andererseits erwarte, England werde sich der Wahl des Herzogs von Cadix nicht widersetzen, wenn gegen seinen Bruder in Madrid bedeutender Widerspruch gefunden würde. Ich antwortete, daß England ohne den Herzog von Cadix empfehlen zu können, sich seiner Wahl zu widersetzen kein Recht hätte. Unterdeß scheint der französische Botschafter in Madrid auf Grund positiver Instruktionen seiner Regierung Alles ins Werk gesetzt zu haben, um den Kandidaten zu unterstützen, welchen England nicht empfehlen zu dürfen glaubte. .... Aber, sagt dann Lord Palmerston, die Heirath der Königin selbst hätte zu keinen Protestationen unsererseits Anlaß gegeben, wenn sie nicht von der andern des Herzogs von Montpensier begleitet gewesen wäre. — Diese letztere Heirath macht die vorliegende Mittheilung nothwendig, gegen sie erhebt die englische Regierung förmliche Protestationen. .... Wir wünschen der Königin Isabella eine lange und glückliche Regierung. .... Wenn sie jedoch ohne Kinder stirbe, so fände sich der Herzog von Montpensier als Gemahl der Königin von Spanien in derselben Stellung, welche nach dem eigenen Geständniß Ludwig Philipp's keiner seiner Söhne einnehmen

solte. .... Obzweilen die Nachkommenschaft der Königin ausstürbe, die der Infantin Luise aber existierte, so entstände eine schwer zu lösende Erbfolgefrage. Denn es ist offenbar, daß in Folge der Verzichtleistung des Herzogs von Orleans im Utrechter Vertrage „alle seine Nachkommen in der männlichen und weiblichen Linie für alle Zeiten von der Erbfolge auf den spanischen Thron ausgeschlossen sind.“ So klar diese Clausel auch die Kinder des Herzogs von Montpensier von der Thronfolge ausschließt, so könnten dieselben doch, wenn die Sache nicht unmittelbar durch ausdrückliche Verzichtungen entschieden wird, als Nachkommen der Infantin Luise jenes Recht in Anspruch nehmen, und der Friede Europa's könnte durch einen neuen spanischen Erbfolgekrieg gestört werden.“ .... Wenn aber selbst die Einwürfe gegen diese Heirath auf Grund des Utrechter Vertrages so schwach und unhaltbar wären, wie sie stark und wohlbegründet sind, so würde die engl. Regierung doch gegen dieselben protestiren, als unvereinbar mit der Achtung für das europäische Gleichgewicht. .... da sie die Politik Frankreichs und Spaniens auf eine so enge Art verbinden würde, daß daraus eine Gefahr fremder Staaten entstehen müßte. .... Da Frankreich der mächtigere der beiden Staaten ist, so würde jene Heirath die Unabhängigkeit Spaniens auf eine für andere Staaten gefährliche Weise bedrohen. .... „Die Art und Weise, wie die beabsichtigte Heirath beschlossen werde, die politischen Absichten, welche sie für die Zukunft aufdeckt, die Folgen, welche sie nicht nur für das Verhältniß der beiden Staaten zu England haben kann, sondern unter gewissen Umständen auch für den Frieden Europa's, alle diese Rücksichten veranlassen die englische Regierung ernste Vorstellungen gegen dieselbe zu erheben und die dringende Hoffnung auszusprechen, daß sie nicht vollzogen werden möge.“

II. Die Antwort Guizot's, in Form einer Depesche an den franz. Geschäftsträger in London, Graf Farnac.

Guizot widerlegt zuerst die Vorwürfe zweideutigen Betragens in London und Madrid. „Eine genaue Darlegung der Thatsachen wird die tiefe Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs beweisen. Ich habe in der That im Monat Juli dem Kabinet von London vorgeschlagen, in Madrid gemeinschaftlich zu handeln, um die beiden Infanten als Bewerber um die Hand der Königin besonders zu empfehlen. Als Nachkommen Philipp's V. hatten diese Prinzen unsere Bestimmung, als spanische Prinzen die von England, ich erklärte zugleich, daß Frankreich keinem von beiden einen besonderen Vorzug gäbe, daß der, welcher Spanien und der Königin genehm wäre, auch uns genehm sein sollte. Was ich in London gesagt, schrieb ich auch nach Madrid. Graf Bresson hatte keine anderen Instruktionen. Der Gesandte des Königs hat dieselben treu erfüllt. Was geschah aber, als Lord Palmerston einen Monat nach meinem Vorschlage auf denselben erwiderte. Er trat demselben nicht wie er gemacht worden war, bei, sondern forderte uns auf, mit ihm den Infant Don Enriquez als einzig passenden Kandidaten (the only fit) zu empfehlen. Ich bezeugte Lord Normanby mein Erstaunen und die Unmöglichkeit auf diesen Vorschlag einzugehen, da wir immer beide Prinzen auf gleiche Weise empfohlen hatten und Spanien allein die Wahl überlassen wollten. Daß unser Beschluß dem ältesten von Beiden zu Gute kam, welcher sich in Spanien in einer korrekten, rechtmäßigen Stellung befand und gegen die Königin und ihre Regierung immer ein sehr achtungsvolles Betragen beobachtete, mag Niemanden Wunder nehmen. Der Infant Heinrich hatte nicht denselben graden Weg eingeschlagen, um zum Ziele zu gelangen. Der König selbst hatte ihn bei seiner Durchreise durch Paris darauf aufmerksam gemacht, hat ihn in väterlicher Ermahnung daran erinnert, welches sein Platz, seine Pflichten und Aussichten seien, und ihm angeboten, ihn dieselben durch seine Vermittelung in Madrid wieder gewinnen zu lassen. Aber umsonst — — Man brauchte mithin dem Grafen Bresson keine besondern Instruktionen zu schicken, um dem Herzog von Cadix mehr Aussichten zu geben. — — Sein Bruder ist unglücklich genug gewesen, unter den Einfluß der leidenschaftlichsten, der verblendeten Fraktion der progressivsten Partei zu fallen. Diese hat den Namen, die Stellung, die Aussichten des Prinzen zu ihrer eigenen Wiedererhebung benutzen wollen. Was war natürlicher, als daß dies auf den Beschluß der spanischen Regierung den größten Einfluß üben mußte.“ — Darauf zeigt Guizot, wie die französische Regierung von Anfang an, obwohl sie die Forderung machte, daß die Wahl der Königin auf einen Bourbon fiele, ihr doch innerhalb dieses Kreises nie einen Zwang auferlegen wollte. — „Sobald wir aber ernste Combinationen aufzutreten sahen, welche uns fürchten ließen, daß der Gemahl der Königin, außerhalb der Nachkommenschaft Philipp's V. gewählt würde, haben wir (am 27. Februar) in London und in Madrid angezeigt, daß wir uns, wenn diese Combinationen Aussichten auf Erfolg erhielten, wir uns von allen unsern Verpflichtungen für befreit ansehen würden und berechtigt, um die Hand

nicht nur der Infantin, sondern selbst der Königin für den Herzog von Montpensier anzuhalten. Wir haben damals, wie früher, im voraus verkündigen wollen, wie wir handeln würden. Im Monat Mai wurden wir benachrichtigt, daß die spanische Regierung dem sich damals in Madrid aufhaltenden regierenden Herzog von Sachsen-Koburg eine Mittheilung gemacht hatte, um Unterhandlungen über die Heirath des Prinzen Leopold mit der Königin Isabella zu eröffnen. Wir erfuhren zu gleicher Zeit und mit gleicher Gewißheit, daß diese Eröffnung erst Herrn Bulwer mitgetheilt worden war, welcher seine Bestimmung gegeben hatte. Die Regierung des Königs bezeugte unverzüglich ihr Erstaunen in London und in Madrid, und erhielt von Lord Aberdeen Versicherungen, welche seiner Grabsheit Ehre machen. Aber kurze Zeit darauf verließ derselbe das Ministerium, und unsere Nachrichten ließen keinen Zweifel zu, daß die Absichten auf eine Vermählung der Königin Isabella mit dem Prinz Leopold eifrig verfolgt wurden. Darüber erhielt ich von Ihnen Mittheilung über ihre Unterredung mit Lord Palmerston und über seine Depesche an Hrn. Bulwer. — „Nach seiner mir eben mitgetheilten Depesche hätte Lord Palmerston, indem er den Prinz Leopold als ersten der drei Bewerber aufführte, ihn nur als einen von denen bezeichnen wollen, welche die öffentliche Meinung als mögliche Kandidaten bezeichnet, ohne damit anzudeuten, daß die englische Regierung ihn besonders empfehlen würde.“ — „In der Depesche vom 19. Juli heißt es aber: „Unter den drei bezeichneten Bewerbern dem Prinz Leopold von Koburg und den beiden Infanten drückt die Regierung Ihrer Majestät nur den auf richtigen Wunsch aus, daß die Wahl der Königin auf den falle, welcher am besten das Glück der Königin sichern und zur Hebung des Wohlstandes von Spanien beitragen möchte.““ Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesem zweiten Paragraph der Candidatur des Prinzen von Koburg auf dieselbe Weise und mit derselben Bestimmtheit von England angenommen wird, wie die der beiden Infanten, daß sie sich zum ersten Mal alle drei in einer gemeinschaftlichen Billigung geeinigt fanden. Was wäre nun geschehen, wenn der Hof von Madrid im Vertrauen auf die Sprache, welche Herr Bulwer nach dieser Depesche unfehlbar geführt hätte, bei seinem Vorhaben geblieben wäre? Man hätte gesagt, die Wahl des Prinzen Leopold sei die freie Wahl der Königin von Spanien, und ohne direkte Unterstützung, ohne thätige Mitwirkung wäre die Thatsache vollzogen gewesen.“ — Die Regierung des Königs hat sich über seine Lage nicht täuschen können. Um die Folgen derselben zu verhüten, hat sie den geradesten, Weg eingeschlagen: sie hat die freie Wahl, den unabhängigen Willen der Königin von Spanien, der spanischen Regierung angesprochen. Neben der Combination, welche heimlich gegen ihre Politik verfolgt wurde, stellte sie eine andere Combination. Sie durfte es, denn sie hatte sich feierlich das Recht dazu vorbehalten. Die Königin und die Regierung haben ihre Combination angenommen, die Cortes haben ihr fast einstimmigen Beifall gegeben. Die doppelte Heirath der Königin Isabella mit dem Herzog von Cadix und der Infantin Luise mit dem Herzog von Montpensier ist mit der größten Freiheit vorbereitet und beschlossen worden, mit der größten Freiheit und auf die dringende Veranlassung.“ — „Ich erfülle eine unabweißliche Pflicht, indem ich mit aller Energie, und noch entschiedener in meiner Seele, als in meinen Worten, jenen sonderbaren Vorwurf Lord Palmerstons zurückweise, als hätte unser Gesandter in Madrid einen moralischen Zwang auf die Königin ausgeübt. Ich könnte mich auf eine sehr kurze, sehr einfache Antwort beschränken, welche Jedermann annehmen würde. Nirgends, an keinem Hofe, in keiner Familie, wird die Freiheit der Wahl in Heirathen, die Freiheit des häuslichen Lebens gewissenhafter geachtet, als am Hofe der Tuilerien, im Schooße unserer königlichen Familie. Die Gefühle, welche den König in Paris unter seinen Kindern leiten, beselen ihn auch in seinem Betragen gegen den Hof von Madrid, gegen seine königliche Nichte. — Ich erinnere aber außerdem an eine Thatsache. Mit welchem Rechte will man uns den Vorwurf moralischer Gewalt machen, nachdem man uns vor einem Monat vorgeschlagen, bei der Königin Isabella als ausschließlichen Kandidaten einen Prinzen zu unterstützen, welcher damals mit den ärgsten Feinden ihrer Regierung im Bunde war?.... Guizot antwortete hierauf in Bezug auf den eigentlichen Gegenstand der Protestation, auf die Montpensier'sche Heirath. Er sagt nach einigen vorläufigen Bemerkungen: „Nach dem langen, blutigen Erbfolgekriege sollte der Vertrag von Utrecht endlich den Frieden sichern, und sein offen ausgesprochener Zweck war eben darum: 1) die Erbfolge in Spanien den Nachkommen Philipp's V. zu sichern, 2) zu verhindern, daß die Kronen von Spanien und Frankreich je auf demselben Haupte vereinigt werden. Durch die Heirath des Herzogs von Montpensier wird verhindert, daß die Krone von Spanien aus dem Hause Philipp's V. komme, und zugleich befallen die Hindernisse gegen eine mögliche Einigung beider Kronen alle Kraft. Die doppelte Absicht des Utrechter Vertrages bleibt mithin immer erfüllt. Es wäre sonderbar, wenn man diejenigen seiner Bestimmungen gegen uns



antworte, welche die Vereinigung beider Kronen hindern, die einzigen aber beseitigte, welche den Nachkommen Philipps V. den Thron zusichern.“ .... „Niemand ist der Urtreuer Vertrag so ausgelegt worden, daß er als ein Hinderniß für Heirathen zwischen den französischen und spanischen Bourbonen angesehen worden wäre.“

Guizot führt darauf alle solche Vermählungen an, zuletzt die des Dauphin, Sohnes Ludwigs XV. mit der Prinzessin Maria Theresia Antoinette, Tochter Philipps V., und fügt hinzu: „Und man kann nicht sagen, daß das im Jahre 1713 von Philipp V. gegebene Gesetz zur Aenderung der spanischen Thronfolge jene Prinzessin ihres Erbfolgerechts beraubt hatte, denn die eingetretene Erbfolge war nur ein halbes falsches Gesetz und gestattete wenigstens nach dem Aussterben der männlichen Linie die Nachfolge der weiblichen.“ .... Weiterhin heißt es: „Spanien hat bewiesen, daß es seine Unabhängigkeit zu behaupten und eine Rolle im europäischen Völkerbunde zu spielen weiß. Man müßte das Gedächtniß oder die Billigkeit bei Seite setzen, um zu glauben, daß es heute anders sein würde, um so mehr als es jetzt im Besitze einer freien, konstitutionellen Verfassung ist; eine solche ist fremden Angriffen und fremder Eroberungslust wenig günstig, dagegen zur Aufrechterhaltung der Nationalunabhängigkeit und zur Vertreibung fremden Einflusses vortreflich angethan.“

Er schließt mit der Versicherung, daß aber in der That die Heirath die guten Beziehungen, die Freundschaft der beiden Regierungen befestigen solle, mit der entschiedenen Abweisung der englischen Protestation, endlich mit der Hoffnung, daß diese einzelne Missethätigkeit das gute Einverständnis der drei Nationen im Ganzen nicht stören werde.

Eine als Anner der eben mitgetheilten Depesche von früherem Datum, vom 20. Juli 1846, beweist meiner Ansicht nach, wie offen die französische Regierung im ganzen Lauf der Angelegenheit gehandelt hat.

Guizot schreibt an Graf Farnac: „Die Heirath der Königin von Spanien ist heute zwischen London und uns die einzige bedeutende Frage, die einzige, welche Schwierigkeiten bereiten kann; schneiden wir diese im Voraus ab. Sie haben Recht gehabt, zu versichern, daß die Söhne des Don Francisco uns genehm sind. Sie stehen innerhalb unsers Prinzips, sie sind Bourbonen, Nachkommen Philipps V. und spanische Prinzen, was ein offener Vortheil ist. Wir haben nie einen Einwurf gegen sie zu machen gehabt. Wir haben sie nur deshalb bei Seite gelassen, weil Maria Christine, die Königin und ihre Regierung nichts von ihnen wissen wollte. Wir haben auf den Rath und ersten Antriebe Lord Aberdeens den Grafen Tropani nur deshalb vorgeschoben, weil er unter den Nachkommen Philipps V. damals fast der einzige annehmbare war. Die Königin Christine wollte ihn. Diese Idee hatte der Königin von Spanien überdies die Anerkennung von Seiten Neapels verschafft. Wir mußten sie daher unterstützen, wiewohl wir immer versicherten, daß jede andere bourbonische Candidatur uns eben so recht wäre. Nun scheint aber der Graf Tropani in der Volksmeinung der Spanier viel Widerstand zu finden. Die Königin Christine will ihn nicht mehr. Die Söhne des Don Carlos, besonders der Graf Montemolin, sind im Munde vieler einflussreicher Leute in und außer Spanien. Sie würden der Königin die Anerkennung der nordischen Mächte als Mitgift bringen. Was uns betrifft, auf unser Prinzip gestützt, würden wir keinen Widerspruch erheben. Die dafür am meisten eingenommenen Politiker erklären aber diese Combination für unmöglich, wenn der Graf Montemolin nicht vorher auf seine Ansprüche auf die Krone verzichtet. — Er scheint aber dazu gar wenig aufgelegt zu sein. Auch diese Combination scheint mithin nicht ausführbar. Von Madrid aus spricht man immer wieder vom Herzog von Montpensier; man hat auch dem Prinzen Leopoldo Vorschläge gemacht. Wir lassen die eine wie die andere dieser Ideen nicht zu, wie wir es immer gethan haben. Unsere Politik ist offen, immer gleichmäßig und konsequent.“ .... Die besprochenen Schwierigkeiten machen die Aussichten der beiden Infantensöhne wieder flüchtig; die Königin Christine scheint ihnen weniger abhold .... Treten wir zusammen, England und Frankreich, auf der Bahn, die sich vor uns eröffnet....

Noch mehrere andere Depeschen an die verschiedenen Diplomaten von London, Wien, Petersburg, Madrid, welche der Note Guizots an Farnac als Anmerkung beigegeben sind, beweisen unwiderleglich, daß Frankreich diese gemäßigte, unparteiische Politik in Spanien nicht einen Augenblick verlassen hat.

In einer unter Nr. III. mitgetheilten Depesche Guizot's an Graf Farnac wird das Utrechter Argument so widerlegt:

„Folgt aus der Verzichtung des Herzogs von Orleans auf die Thronfolge von Spanien, daß die Nachkommen Philipps V., welchen die Krone auf natürlichem, rechtmäßigem Wege, in Folge ihrer eigenen auf den Utrechter Vertrag begründeten Rechte zufiele, davon ausgeschlossen sein sollten, weil sie oder ihre Vorfahren mit Nachkommen des Herzogs von Orleans verheirathet gewesen? Mit andern Worten, kann das gewisse unbestreitbare Recht der Nachkommen Philipps V. auf den

spanischen Thron dadurch aufgehoben werden, daß sie sich mit Fürsten vermählen, welche ihrerseits auf dieses Recht verzichtet haben?“ Darauf antwortet Lord Palmerston in einer als Nr. IV. mitgetheilten Note an Lord Normanby: „Die Regierung Ihrer Majestät ist erstaunt, daß Herr Guizot Angesichts der so ausdrücklichen Stipulationen des Utrechter Vertrags, glauben machen will, daß die Nachkommen des Herzogs von Montpensier sich von der positiven und ewigen Ausschließung unter dem Vorwande befreien könnten, daß sie Erben der Rechte der Infantin Luise seien. — Es ist offenbar, daß kein Recht, welches ihnen die Infantin überliefern könnte, die offenbare Erbunfähigkeit gut zu machen und aufzuheben vermöchte, welche sie vom Herzog von Montpensier erben. Nichts ist gewöhnlicher, als daß eine Unfähigkeit, welche Kinder von einem ihrer Eltern überkommen haben, die von dem andern geerbte Fähigkeit zu nichte macht. Wenn aber die Versicherung der französischen Regierung in Ordnung wäre, wenn die Heirath des Herzogs mit der Infantin seine Kinder wirklich von der im Utrechter Frieden ausgesprochenen Verzichtleistung befreite, wie könnte man dann die Abschließung dieser Heirath mit dem „auf königliches Ehrenwort“ feierlich gegebenen Versprechen der französischen Krone vereinigen, nie etwas zu thun oder thun zu lassen, um zu verhindern, daß diese Verzichtleistungen volle Kraft behalten?“ Lord Palmerston hebt darauf den Unterschied hervor, welcher zwischen der jetzigen Heirath und die als Beispiel angerufenen früheren existiren, insofern das falsche Gesetz nicht mehr gelte. Er schließt mit der Aufstellung traurige Aussichten auf neue Bürgerkriege, zu denen die Verletzung der Verträge in Spanien Verantwortung werden könne und deren ganze erdrückende Verantwortlichkeit auf Frankreich fallen würde. — In derselben Depesche hatte Lord Palmerston darauf großes Gewicht gelegt, daß Frankreich das in der Zusammenkunft in Eu gegebene Wort, den Herzog von Montpensier mit Donna Louisa in keinem Falle vor einer ersten Niederkunft der Königin zu verziehen, gebrochen habe. Herr Guizot behauptet, daß dieses Versprechen unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben worden sei, daß England keine außerbourbonische Candidatur begünstige. Palmerston aber versicherte, von einer solchen Bedingung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten keine Spur vorgefunden zu haben. Darauf antwortet Guizot in der unter Nr. 5 mitgetheilten großen, überaus schönen Depesche an Farnac, vom 22. November: „Ich könnte fragen, ob im Foreign-Office in London eine Spur von den in Eu von unserm König geleisteten Versprechen existirt. Ich könnte mich wundern, daß man einerseits gewisse Versprechen so gut zu kennen vorgiebt, ohne ein officielles Aktenstück darüber vorzeigen zu können, während man auf der andern Seite die Facta, welche eben nicht genehm sind, sobald kein officielles Dokument vorliegt, nicht zu kennen vorgiebt. Liegt nicht darin ein sonderbarer Widerspruch und eine merkwürdige Nachsicht zu Gunsten des eigenen Interesses? Ich will nicht in denselben Fehler verfallen: ich will die im Schlosse Eu gegebenen Versprechen nicht bei Seite schieben, weil Lord Palmerston sie nicht vorgefunden hat. Zwischen Regierungen, welche gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung hegen, werden die Geschäfte nicht immer auf feierlich officiellen Wege verhandelt; es giebt sogar Umstände, wo hohe Rücksichten der Schicklichkeit das erheischen und zur Pflicht machen. So in der spanischen Angelegenheit: es war dies eine Frage innerer Politik für Spanien, worin Spaniens Würde und Unabhängigkeit im Spiele waren... wir beschränkten uns daher auf intime Mittheilungen, welche unser gegenseitiges Vertrauen natürlich und leicht machte.“ — „Darum hat Lord Palmerston von diesen Mittheilungen und Verpflichtungen, die er einen Handel nennt, keine Spur vorgefunden; darum aber existiren sie nicht weniger, und weit entfernt sie in Zweifel zu ziehen, verkündige ich von ganzem Herzen ihre Heiligkeit. Aber ich muß sie zugleich in ihrer ganzen Reinheit herzustellen suchen. Indem Lord Palmerston an die Versprechen von Eu erinnert, vergißt er, daß sie bedingungsweise und gegenseitig gewesen sind. Wir haben jeder Zeit zwei Reserven gemacht: erstens, daß die Königin von Spanien ihren Gemahl unter den Nachkommen Philipps V. wählt, zweitens, daß die englische Regierung mit uns nach ihren Kräften zu diesem Resultat hinabstehe. Hätten wir in einer so wichtigen Angelegenheit unsere Freiheit einschränken können, ohne unsern Verpflichtungen gewisse Bedingungen beizugeben, wie sie unser Interesse und die Würde unsers Landes erheischen? Ich habe zu jeder Zeit und bei allen Gelegenheiten unsere Politik laut verkündigt: ich habe oft darüber mit dem englischen Gesandten gesprochen und immer erklärt, wie wir handeln würden, wenn eine dem Hause Bourbon fremde Candidatur, besonders die des Herzogs von Koburg, ernste Aussichten des Erfolgs zu erhalten schiene. Die englische Regierung hat mithin volle Kenntniß von den Bedingungen unserer Verzichtleistung gehabt. Sie hat uns allerdings erklärt, daß sie das Prinzip unserer Politik nicht zugeben, mithin nicht dieselbe Stellung, dieselbe Sprache führen könnte, wie wir; aber sie hat uns zugesagt, in demselben Sinne und zu demselben Ziele hinarbeiten. Das war kein Han-

del, sondern eine gegenseitig verständige, offene, gerade Handlungsweise.“ .... — „Ich will einen kurzen Vergleich machen. Im Monat Mai benachrichtigte mich Lord Aberdeen unverzüglich von den Schritten, welche dem Prinzen Leopold zum ersten Male ernste Aussichten gewährten; er verleugnete diese Candidatur und tadelte den englischen Gesandten in Madrid. Im folgenden Juli verkündigte Lord Palmerston selbst, ohne vorhergehende Anzeige, ohne vorhergehendes Verköndniß mit uns, jene Candidatur; und als Sie (Graf Farnac) ihn fragten, ob die Depesche vom 5. Bulwer nicht erst noch etwas geprüft werden könnte, antwortete er, daß sie schon abgegangen wäre. Wer wollte behaupten, daß Nichts geändert war, daß wir bei solchen Veränderungen hätten die Augen schließen und in Blindheit und Unthätigkeit den Lauf der Ereignisse erwarten sollen?“

In Bezug auf den Utrechter Frieden geht Guizot von Neuem in ausführliche Betrachtungen, die er so schließt: „England und seine Verbündeten nahmen einen Zweig des Hauses Bourbon auf dem spanischen Thron an; Ludwig XIV. willigte seinerseits in die vollständige Trennung der Rechte der beiden Königshäuser von Spanien und Frankreich. Das that der Frieden von Utrecht, dessen vorzüglichster und wahrer Gegenstand nicht war, einer oder der andern der kriegführenden Mächte Alles zu bewilligen, was sie sich von Krieg versprochen hatte, sondern vermöge einer generöseren Verständigung Allen den nöthigen Frieden widerzugeben. Diejenigen, welche in den ersten Gedanken der kriegführenden Theile, nicht in den endlichen Friedensbedingungen die Grundlage für ihre Ansprüche suchen wollten, wären die wahren Verleher des Utrechter Friedens, und würden vor dem jetzt ruhigen und glücklichen Europa die Verantwortlichkeit der Folgen einer solchen Verletzung auf sich laden. Die Regierung des Königs hält treu am Utrechter Vertrage fest, sie verlangt nur die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, wie es durch denselben bestimmt worden ist. Lord Palmerston verweist in demselben Augenblicke, in welchem er einen Punkt des Vertrags anruft, die Grundbasen desselben, und läßt eine Politik blicken, welche gewiß keine Politik der Conservation und des Friedens wäre.“ \*)

## Portugal.

Lissabon, 6. Januar. Es ist noch nicht zum Zusammentreffen zwischen Das Antas und Saldanha gekommen; der Erstere hatte auf Verlangen der städtischen Behörde Coimbra geräumt, um dieselbe nicht den Schrecknissen einer Belagerung preiszugeben; Saldanha stand am 3. Januar in Leiria, am 4ten in Pombal und seine Reiterei soll bereits bis Condeira vorgerückt sein. Unter den Truppen von Das Antas war bedeutende Desertion eingetiffen. Cesar de Vasconcellos, statt sich mit seinen 2500 Mann irregulärer Truppen an Das Antas anzuschließen, hatte sich nach Abrantas geworfen und war beschäftigt, diese Stadt zu besetzen. Der Graf v. Mello mit einem Insurgenten-Corps von gleicher Stärke hält noch immer Evora besetzt, von wo aus er fast ganz Alentejo und Algarbien beherrscht; General Schwabach ist von St. Ubes mit 300 Mann nach Alcaçes aufgebrochen, um die dort stehenden Vorposten des Grafen v. Mello aufzuheben.

In Porto soll ein Insurgenten-Corps von 8000 Mann stehen. Die Unterhandlungen, welche die Junta mit den beiden Miguelistenchefs Macdonnell und Povoas (von denen der Erstere nach seiner Niederlage in Braga seinen Rückzug nach Amarante bewerkstelligt hat, wo er am 1. Jan. mit 1200 Mann angekommen sein soll) eingeleitet hat, wären beinahe an der Frage gescheitert, wer König sein solle; die Miguelisten wollten den Dom Miguel, die Junta den Kronprinzen oder den ältesten Sohn des Marquis von Loulé auf den Thron setzen. Endlich vereinigte man sich dahin, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen und Povoas schickte 400 von seinen Leuten zur Verstärkung der Garnison von Porto ab. Uebrigens sollen mehrere Häupter der liberalen Partei, namentlich Sa da Bandeira, diese Uebereinkunft mit den Miguelisten sehr ungerne sehen und man fürchtet daher ernstliche Spaltungen, die dann der königlichen Sache zu neuen Siegen verhelfen könnten. Mittlerweile aber herrschte in Lissabon große Noth und alle Geschäfte waren ins Stocken gerathen. (Engl. Bl.)

\*) Was die Aktenstücke in Bezug auf Krakau anbelangt, so haben sie alle den Zweck, zu beweisen, daß das Ereigniß Frankreich durchaus unerwartet kam. Es befindet sich darunter auch eine Depesche des Herrn Humann in Berlin vom 3. April v. J., in welcher Herr Humann schreibt, daß Herr v. Santz erklärt, die Truppen sollten, sobald die Ruhe hergestellt sei, wieder zurückgezogen werden. Das Ereigniß selbst wurde erst durch eine Depesche des Fürsten von Metternich dem Herrn v. Thom bekannt. Wir werden auf diese Aktenstücke zurückkommen. R e d.



## Belgien.

Brüssel, 14. Jan. Der Independence wird aus Paris geschrieben, daß der König in Folge eines am 9. eingetroffenen Couriers aus London für den Augenblick seine Reise nach England aufgegeben habe, und daß es die Absicht Ihrer Majestäten sei, in dieser Woche nach Brüssel zurückzukehren. Sie werden heute erwartet.

## Schweiz.

Bern, 11. Jan. Die Gesandten Oesterreichs und Rußlands bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft haben in beinahe gleichlautenden Schreiben an den Vorort dessen Anerkennung und die Fortsetzung des ununterbrochenen Geschäftsverkehrs angezeigt. — Der an die brochenen Geschäftsverkehrs angezeigt. — Der an die Freiburger Grenze abgesandte Kommissär, Fürsprech Nigeler, ist zurückberufen worden, und der Regierungsrath hat jetzt auch die sofortige Entlassung der aufgestellten Truppen beschlossen.

Freiburg, 11. Januar. Einem Nachläufer des „Narrateur“ vom 11ten d. M. entheben wir, daß mit den Verhaftungen unausgesetzt fortgefahren wird. — Heute früh ist das Bataillon Caille mit zwei Bierpfindern nach dem Bezirk Stäffis abgegangen, wird aber nur zwei bis drei Tage dort bleiben; wir erwarten stündlich den Bericht des Durchmarsches durch Payerne, ob friedlich oder mit Beschimpfungen. Heute Nachmittag ist das Bataillon Appertwill von Murten mit den zwei dortigen Bierpfindern, einer halben Batterie Schespsänder und 9 der gefangenen Aufrehrer, unter andern Oberst Courant, wieder hier eingerückt. Diese letzteren waren in einem Omnibus; das Volk jubelte furchtbar, allein Civil- und Militärbehörden beschützten kräftig die Wehrlosen. Von der hiesigen Sicherheitswache wurden einige willkürliche Arrestationen versucht, die Thäter wurden aber streng bestraft. Es wird überhaupt hier nicht à la Lucernoise verfahren werden, so was fände hier keinen Anlang. Die Geistlichkeit hat sich sehr gut benommen, die Truppen wurden und sind noch zum Theil in den Kasernen, zum Theil in den Klöstern inquartiert und bewirthet. Landammann Schmid von Uri ist gestern hier angelangt. Sowohl die Gefangenen als die Flüchtlinge, wie aus mehreren Briefen derselben erhellt, sind ungemein bestürzt, die Regierung erfährt durch ihre Aussagen, was sie will, und in der Regel sind es die wüthendsten Radikalen, die sich bei diesem Anlaß am erbärmlichsten zeigen. — Die Truppen sind ohne Widerstand durch Payerne gekommen. Der waadtländische Präfect hat eine schriftliche Protestation dem Bataillons-Kommandanten eingegeben, weil er keine bestimmte Erlaubniß von seiner Regierung erhalten hatte. Unter dessen waren die Waadtländer Truppen schon vorher verabschiedet worden. (D. V. A. 3.)

## Italien.

Aus Bologna melden französische Blätter, daß der Amtsantritt des neuen Legaten, des Cardinals Amati, unter allgemeinem Volksjubel gefeiert wurde. Gegen zwei tausend Menschen zogen mit weißen Fahnen und Musik mit allen politischen Amnestirten vor den Pallast und ließen Pius IX., den Cardinal Amati und die „Italienische Unabhängigkeit“ leben. Der neue Legat hat seine Verwaltung damit begonnen, daß er den General-Sekretair und 2 Polizeibeamte ihrer Stellen entsetzte. Es hieß, daß die Bürgergarde regelmäßig gebildet und uniformirt werden sollte. Die Leichenfeier des Grafen Gonfalonieri in Mailand hat viele Sensation gemacht, indem die ganze Bevölkerung, sammt allen patrizischen Familien und dem Bürgermeister der Stadt, Grafen Casati, daran Theil nahmen. Die Volkstheilnahme war so lebendig, daß die Behörden für angemessen fanden, am Abende des Tages die Theater zu schließen, um Manifestationen zuvorkommen.

## Lokales und Provinzielles.

\*\*\* Breslauer Communal-Angelegenheiten. Breslau, 19. Januar. Der Mangel an Arbeit und die nicht in dem Verhältniß zur Arbeit stehenden hohen Preise der Lebensmittel machten es fast zu einer unabweißbaren Nothwendigkeit, wenigstens durch Beschaffung von Arbeiten der ärmeren Volksklasse beizukommen. Ein Antrag des Stadtverordneten und Bezirks-Direktors Ackermann, den sogenannten Spittelgraben zwischen dem Hospital und dem Kirchhofe zu Erstausend Jungfrauen und eben so die in der Nähe gelegenen Sümpfe vom Schlamm reinigen zu lassen, veranlaßte den Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung zu diesem Zwecke ein Pauschquantum von 200 Rthl. zu beantragen. Die Versammlung hat sich mit dem Antrage einverstanden erklärt, da hier ein doppelter Zweck, Arbeit für die ärmere Klasse und größere Befreiung jenes Stadttheiles von üblen ungesunden Gerüchen, erreicht wird. Der Schlamm soll auf dem bisher als magere Weide benutzten Raum am Viehmarkt abgelagert

und im Frühjahr, nach Planirung dieses Raumes, zur Düngung dienen, damit diese Plätze an arme Familien zu Kartoffelplantagen übergeben werden können. Die Versammlung war der Ansicht, daß diese Arbeiten sofort und im weitesten Umfange beginnen möchten, und bewilligte, daß aus dem Bau-Extraordinarium pro 1847, da voraussichtlich die 200 Rthl. nicht ausreichen dürften, so viel, als die umfassenden Arbeiten betragen mögen, entnommen werden darf. — Aus einem Briefe welchen der Stadtrath Becker, von Berlin aus, an den Ober-Bürgermeister Pinder zur weiteren Mittheilung an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung gesendet hat, geht hervor, daß der Schreiber des Briefes wider sein Wissen, ja wider seinen Willen, von den Götzigern in die engere Wahl zum Ober-Bürgermeister-Posten gebracht worden ist. „Am allerwenigsten“, sagt Hr. Stadtrath Becker, „sind von mir Schritte geschehen, und es liegt mir viel daran, daß das verehrte Collegium und die Stadtverordneten-Versammlung dies erfahren, da ich Breslau zu viel verdanke, als daß ich an eine Aenderung meiner mir überdies lieb gewordenen Stellung denken sollte.“

## Repertorium für Musik und Kunstleben.

Von einigen Kunst- und andern Genüssen, die wir in der verflossenen Woche erlebt haben, sind wir unsern Lesern noch einen Bericht schuldig und eilen wir daher, diese Schuld heute abzutragen.

Um den Lesern eine summarische Uebersicht von Altem, was in der Woche an Musik und andern Künsten, mit Ausschluß des Theaters, in Breslau genossen werden kann, zu gewähren, wollen wir uns erlauben, ein Repertorium dafür einzurichten, welches wir heute hiemit eröffnen.

Die musikalische Woche wurde Montag den 11. d. mit einem Concert im Musiksaale der königl. Universität begonnen, welches die hier existirende Deutsch'sche Concert-Gesellschaft (nach ihrem Stifter Deutsch so genannt) zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens und zum Besten der Musiker Krankenkasse, also dem Publikum gegen Entrée geöffnet, veranstaltete. Der edle Zweck hatte die Räume dicht gefüllt und ihm gewiß eine nicht unbedeutende Summe zugeführt, die dadurch unverlürzt wurde, daß die Gesellschaft die Kosten aus ihren Mitteln deckte. Wir hörten eine der Feier angemessen componirte Ouverture von Carl Schnabel, eine Arie aus Jessonda und ein Lied, gesungen von Fr. Höcker, Concertstück von Weber, vorgetragen von M. D. Hesse, und die Eroica von Beethoven. Ueber die Orchester-Partie derartiger Concerte haben wir uns im Allgemeinen erst kürzlich in einem längeren Aufsatze, „Rückblicke“ betitelt, ausgesprochen. Die Elemente, woraus das Orchester besteht, sind wohl gut zu nennen; aber, vielleicht nur mit Einer Probe, da können Werke wie die Eroica nur etwas locker zusammengeknüpft gehen, und von klarem, bewußtvolltem Auffassen, energischem Ausdruck kann dabei nicht sehr die Rede sein.

Am Donnerstage, den 14. d., gab der Künstlerverein in demselben Raume sein Ates Abonnement-Concert. Zur Aufführung kamen: Symphonien von Haydn (Es-dur), Clavier-Concert von Beethoven (C-moll), gespielt von Carl Schnabel, und zum Schluß die C-dur-Symphonie von Beethoven, herrliche Sachen! — Allgemein gekannt in ihrer Vollkommenheit, haben wir nur von der Ausführung zu sagen, daß sie ganz dem Institute angemessen war. Die Clavier-Partie des Beethovenschen Concerts wurde von Carl Schnabel mit künstlerischer Ruhe und großer Sauberkeit vorgetragen, wobei wir jedoch den Wunsch nach etwas kräftigerem und erregterem Erfassen nicht unterdrücken konnten; theilweise trägt auch wohl das Instrument die Schuld, welches, als wäre es zu stark belehrt, etwas dumpf klang. Das Orchester schien uns bei dem Vortrage der Symphonien von Beethoven belebter zu sein; es war begeisterter als bei der Haydenschen und trat dem Hörer ein mächtiger Schwung daraus entgegen.

Zum Schluß haben wir noch von einem Feste zu reden, welches hier wohl Erwähnung finden darf. Der Künstlerverein feierte nämlich am 15. d. Abends in einem Saale des Hotels zur goldnen Gans durch ein glänzendes Souper den fünfzigjährigen Geburtstag eines seiner würdigsten Mitglieder, des Oberorganisten an der hiesigen Maria Magdalena, Herrn Carl Freudenberg; durch sein redlich treues Streben, sowohl im Leben wie in der Kunst, allgemein bekannt und geachtet.

Sinnige und heitere Lieder, gebichtet und in Musik gesetzt von den Mitgliedern des Künstlervereins; witzige, fröhliche Vergangenheit zurückrufende Reden erheiterten das Mahl ungewöhnlich, welches durch die dabei herrschende freundliche Eintracht ganz das Bild eines großen, in Liebe geeinigten Familien-Kreises gewonnen hatte. Es ist wohl schön zu nennen, wenn Liebe und

Freundschaft unter Künstlern solche Feste schaffen; durch geistiges Annähern und Austausch muß jedes Streben für Wissenschaft und Kunst glücklich gefördert werden.

## Aufforderung zur Anlegung naturhistorischer Sammlungen.

Wer sich heut mit Naturwissenschaften zu beschäftigen oder sie gar zu lehren beabsichtigt, vermag dies mit Erfolg nicht ohne Sammlungen zu erreichen und auch diese leisten dann nur am besten, wenn sie wenigstens zum Theil durch eignen Fleiß zusammengebracht wurden. Unsere an Naturprodukten der verschiedensten Art so überreiche Provinz bietet fast an allen Orten nicht bloß im Gebirge, sondern auch in der Ebene ein hinreichendes Material dar, um dem Lehrer willkommenen Anhaltspunkte zur erfolgreichen Ertheilung naturwissenschaftlichen Unterrichts zu gewähren. Die Zeiten sind längst vorüber, wo man z. B. meint, nur im Gebirge sich mineralogische Kenntnisse verschaffen zu können, die überall in unseren Ebenen verbreiteten Gesteine enthalten fast alle Felsarten, aus denen unsere Berge zusammengefügt sind, und Flora und Fauna sind hier nicht minder interessant wie dort, daher man sich somit überall die gesuchte Belehrung zu verschaffen im Stande ist. Es fehlt auch gewiß weniger an der Lust, dergleichen Sammlungen anzulegen, als an der Fähigkeit, das Gesammelte zu bestimmen, was bei dem heutigen Stande der Naturwissenschaft selbst für den Eingeweihteren oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Von dem Wunsche durchdrungen, so viel als möglich zur Verbreitung der gewiß so überaus nützlichen naturwissenschaftlichen Erkenntniß in den weitesten Kreisen beizutragen und dadurch auch zugleich die Erforschung unserer Provinz zu fördern, erklären sich die Unterzeichneten, indem sie sich hiebei insbesondere an die Herren Lehrer wenden, bereit, die Bestimmung zweifelhafter Naturprodukte zu übernehmen, wenn sich die Interessenten darüber mit ihnen in Verbindung setzen wollen, wozu die für naturwissenschaftliche Angelegenheiten höchsten Ortes bewilligte Portofreiheit willkommenen Erleichterung gewährt. Sehr wünschenswerth erschien es, wenn sich Mehrere zu diesen Bestrebungen vereinigten, wie etwa in den einzelnen Kreisen der Provinz, und so in dem Centralpunkte, in der Kreisstadt, Sammlungen begründeten, welche sämmtliche Naturprodukte des Kreises enthielten, und somit die Lokalsammlungen als Anhaltspunkte zu dienen vermöchten, welche vortreffliche Einrichtung bereits in verschiedenen anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes besteht. Der Nutzen, welcher hieraus für die gesammten Unterrichtsverhältnisse erwachsen wird, ist wohl zu einleuchtend, als daß wir nicht hoffen dürften, es würden die Behörden nicht verfehlen, dergleichen um das Gemeinwohl fördernde Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Breslau, 18. Januar 1847.

Die Secretaire der entomologischen, botanischen und naturwissenschaftlichen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Gravenhorst. Wimmer. Göppert.

## Meteorologisches.

Die Sternschnuppe, von welcher in Nr. 11 dieser Zeitung die Rede ist, beobachtete ich am 10ten d. M. des Abends gegen 5 Uhr, als der Tag, bei sehr klarem Himmel noch hell schimmerte, auf dem Wege von Nikelai nach Gleiwitz. Sie zeigte sich ziemlich in der Mitte zwischen dem Horizonte und dem Zenith, folglich in einer Höhe von mindestens 40 Graden, und nahm ihren Zug gegen Südost. Auf demselben streute sie röhricht leuchtende Funken, während die peilartige dahin schießende Gestalt ein blendend weißes Licht zeigte. Ganz in gleicher Art, wie in Nr. 11 gesagt ist, sah ich einen hellleuchtenden Stern, welcher am Punkte der Sichtbarwerdung der Sternschnuppe fest stehen blieb und mich im Anfange irre machte, ob es nicht ein Stern sei, bis er allmählig, etwa nach einer halben Minute verschwand. Mir kam bei der Gelegenheit ein Volksaberglaube in Erinnerung, nach welchem die Sternschnuppen Auswürfe der Sterne (Schnuppen) sein sollen, denn es hatte vollkommen das Ansehen, daß der Stern, (der stehen gebliebene Stern) sich schneuzte und seine Schnuppen weit von sich schleuderte. E.

\* Riegnitz, 17. Jan. Bekanntlich erhielt man bei Aufgabe rekommandirter Briefe einen Postschein für 2 Sgr. und der Empfänger quittirt, nachdem er noch 1 Sgr. bezahlt, über die richtige Einhandigung desselben. Diese Quittung soll nun nach dem Ausgangsorte des Briefes wieder zurückgehen, und mit dem Postschein des Absenders ausgetauscht werden, damit dieser der richtigen Ankunft am Bestimmungsorte und Abgabe an den Adressaten versichert sein kann. Diese Auswech-



selung scheint aber so selten vorgenommen zu werden, daß die Postämter, welche den Empfangschein des Adressaten einfinden sollten, dasselbe grade verabsäumen. Wenn dann einer, der des Empfanges eines wichtigen Briefes sicher sein will, nach einigen Tagen auf die Post kommt, so ist der Schein noch nicht da. Er wartet 14 Tage, 3 Wochen, 4 Wochen, er ist noch nicht da. Der Nachfrage müde, bringt er das zur öffentlichen Kenntniß, und überläßt es dem Publikum, ob es sich unter solchen Umständen noch die Ausgabe von 2 Sgr. für den Postschein machen will.

**(Breslau.)** Des Königs Majestät haben dem Ober-Bischof bei der katholischen Pfarrkirche zu Striegau, Ignaz Böhm, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Der Pfarrer Ludwig in Habelschwerdt ist zum Kreis-Schulen-Inspektor der dritten Inspektion des Kreises Habelschwerdt ernannt worden. — Der zeitliche Pfarr-Administrator Wolff in Steinau ist zum Pfarrer in Würben, Ohlauer Kreises, befördert worden. — Bestätigt: In Sulau der gewesene Stadtverordneten-Vorsteher Storch und der gewesene Rathmann Böse als unbesoldete Rathmänner, beide auf sechs Jahre. — Der Kaufmann Theodor Traugott Heinze zu Brieg ist als Agent der preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin bestätigt worden.

**(Wermächtnisse.)** In Streblen haben der dort verstorbene Kämmerer Plätsche der Armentasse 200 Rtl., der Hospitalkasse 100 Rtl., dem Verein zur Rettung sittlich verfallener Kinder 279 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. und der dort verstorbene Schankwirth Panke der Armentasse 4 Rtl. vermacht.

**Jauer, 15. Januar.** Nach der im verklossenen Monat Dezember erfolgten Volkszählung beträgt die gesammte Einwohnerzahl in Jauer incl. der Vorstädte 7026 Individuen, und zwar 3592 männlichen und 3434 weiblichen Geschlechts, worunter 5213 evangelische, 1725 katholische Christen und 88 Juden. An Gebäuden hat Jauer 5 Kirchen, 4 Schulhäuser, 4 Gebäude zur Aufnahme und Verpflegung alter-schwacher und kranker Personen, 6 Gebäude für die königl. und städtischen Behörden, 25 dergl. der Civil- und Kommunal-Behörden zu geistlichen und weltlichen Zwecken, 3 Militärgebäude, 502 Privatwohnhäuser, 12 Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine, 464 Ställe, Scheunen und Schuppen. (Unterh.-Bl.)

**Mannigfaltiges.**

— **(Wien.)** Wie ich aus guter Quelle weiß, hat die englische Regierung in Folge der bisher stattgefundenen Wettfahrten auf der deutschen Route bezüglich der Ueberlandpost bereits dahin entschieden, daß vorläufig diese Route neben der französischen über Marseille beizubehalten und zu pflegen sei, so daß es von den betheiligten Staaten abhängen wird, durch Benutzung aller zu ermöglichenden Beschleunigungen via Triest derselben das künftige Monopol zuzuwenden.

— **(Prag.)** Dr. Ritter de Carro, Wadearzt in Karlsbad, ist nach Brüssel abgereist, wo der Buchhändler Vandale eine Schrift d. desselben in Verlag genommen hat, worin der Beweis hergestellt werden soll, daß Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, kein Deutscher, sondern ein Böhme sei und aus der l. Bergstadt Kuttenberg stamme. Dieses Buch ist eigentlich bloß eine französische Uebersetzung der deutsch geschriebenen Abhandlung des Pfarrers Winawick, der aber dieselbe nicht vor dem Erscheinen der französischen Uebersetzung in Brüssel herausgeben will.

— **(Alexandria.)** Die preussische Brigg Friedrich Wilhelm von Greifswald ist gleichzeitig mit der Brigg Leander zwischen die Klippen gerathen und hatte die Anker ausgeworfen, am 21. Dezbr. aber war das Wetter so stürmisch, daß die Ketten sprangen und das Schiff auf die Strandfelsen geschleudert wurde, wo es gänzlich verunglückte; drei Matrosen verloren hiebei das Leben. (A. Z.)

— Die hannoverschen Stände werden in den an sie gerichteten königl. Erlassen mit folgenden Titeln an-geredet: „Hoch- und Wohlgeborne, Edle und Beste, Würdige, Ehrenvolle, Ehrbar Hoch- und Wohlgelahrte, Ehrsam-Fürsichtige Räte, liebe Andächtige und Getreue!“

— Eine der merkwürdigsten Allianzen ist jetzt geschlossen worden — zwischen einem Censor, einem liberalen Buchhändler und einem radikal-philosophisch-hu-manitären Schriftsteller. Das Produkt dieser Allianz ist die „Leipziger Revue,“ — ein kritisch-philosophisches Blatt, welches vom Professor Marbach — Zentralsensor für die gesammte periodische politische Presse in Leipzig — redigirt, von Otto Wigand verlegt, und von Arnold Ruge mit Beiträgen versehen wird.

**Börsen-Nachrichten.**

**Berlin, 16. Jan.** Die Umsätze in Eisenbahn-Aktien waren im Laufe dieser Woche höchst unbedeutend. In-sondere wurde wenig in vollen Aktien gemacht, daher solche mit geringen Ausnahmen ihren Cours von letzter Woche behaupteten. Niederschl.-Märkische gingen bis 89 1/2 % zurück, stiegen jedoch rasch wieder bis 91 3/4 %, wozu heute Brief blieb, 91 1/2 % war zu machen. Auch Halle-Schiringer schwankten zwischen 96 und 97 1/4 %, heute 97 Brief. Der Verkehr in einigen Quittungsbogen, und namentlich in Köln-Minden, war ebenfalls nur abwechselnd belebt, je nachdem die auswärtigen Berichte günstig oder nachtheilig lauteten. In dieser Beziehung inkurirten die Wiener Notirungen gegenwärtig am meisten auf unserer Börse, wenn gleich das Geschäft in österrheischen Bahnen mit Ausnahme von Pesthern sehr unbedeutend geworden ist. Letztere Effekten folgten der steigenden Tendenz in Wien und wurden in bedeutenden Pos-sen von 97 1/2 bis 99 3/4 % meistens für auswärtige Rechnung gekauft. Die Spekulation an unserer Börse bleibt dar-in, wie in unseren Aktien, äußerst gering, doch eine steigende Tendenz vorherrschend. Köln-Minden haben sich von 93 bis 95 % gehoben und schließen heute 94 1/4 Brief und Geld. Der heutige Rückgang ist wohl dem Umstande zuzuschreiben,

daß im Verein mit schlechten Rente-Notirungen auch manche Gewinn-Realisirungen vorgenommen wurden. In Friedrich-Wilhelm-Nordbahn war das Geschäft ziemlich bedeutend, sie schwankten zwischen 75 1/2 und 76 3/4 %, blieben heute 76 Briefe, Posen-Stargard, bis 86 3/4 gewichen, kamen wieder auf 88 1/4 % und bleiben 87 3/4 Briefe und Geld. — In allen übrigen Quittungsbogen ist wenig gemacht, und deren Course erfuhren nur geringe Veränderungen. Der Schluß unserer heutigen Börse blieb im Ganzen flau, wozu indess kein besonderer Grund vorlag.

**Briefkasten.**

Zurückgelegt wurden: 1) **†** Warschau, 10. Januar. 2) **†** Posen, 16. Jan. 3) **†** Stoberau, im Januar. 4) **†** Proskau, im Jan. 5) **†** Erin, 15. Jan. 6) **\*** Paris, 13. Jan. 7) **\*** Wien, 14. Jan.

**COURS-BERICHT.**

Breslau, den 19. Januar.

**Geld- und Fonds-Course.**

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten 96 Br. 95 Gld. Friedrichsd'or Preuss. 113 1/2 Gld. Louisd'or vollw. 111 1/2 Gld. Poln. Papiergeld u. Courant 96 1/2 Gld. Wiener Banknoten 102 5/12 u. 1/2 bez. u. Gld. Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % p. C. 94 5/8 bez. u. Gld. Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C. 93 1/4 Br. Bresl.-Stadt-Obligat. 3 1/2 % — dito Gerechtigkeits-Obligat. 4 1/2 % 94 3/4 Gld. Posener Pfandbriefe 4 1/2 % 101 5/8 Br. dito dito 3 1/2 % 91 3/4 bez. Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 97 1/2 bez. dito dito Litt. B. 4 % 101 1/2 Br. dito dito 3 1/2 % 95 1/2 Br.

Polnische Pfandbriefe, alte, 4 % 93 7/8 Gld. dito neue, 4 % 93 1/2 bez. dito Partial-Loose à 300 Fl. 99 Gld. dito dito à 500 Fl. 80 Br. dito Bank-Certificate à 200 Fl. 17 Gld.

**Eisenbahn-Actien.**

Oberschl. Litt. A. 4 % p. C. 104 1/2 Gld. dito Litt. B. 4 % p. C. 97 Gld. 98 Br. Bresl.-Schweida.-Freib. 4 % p. C. 98 bez. Ende 98 1/2 Gld. dito dito Priorit. 4 % 95 Gld. Niederschl.-Märk. p. C. Kl. 91 Gld. dito Priorit. 5 % 100 1/4 Br. Wilhelmsh. (Kosel-Oderb.) p. C. Ost-Rhein. (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 94 1/4 Gld. Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 101 2/3 Gld. Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 63 1/2 bez. u. Gld. Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 77 1/2 — 3/4 bez. Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C. 76 1/2 bez. u. Br.

**Wechsel-Course.**

Amsterdam in Courant, 2 Mth., 140 1/2 Br. Hamburg in Banco, a vista, 151 1/8 Gld. dito dito 2 Mth., 150 7/8 Br. London per 1 Pfd. Sterl., 3 Mth., 6. 21 Br. Wien, 2 Mth., 101 1/2 Br. Berlin, a vista, 99 5/8 Gld. dito 2 Mth., 99 Gld.

**Breslauer Getreidepreise vom 19. Januar.**

	beste Sorte.	mittle Sorte.	geringe Sorte.
Weißer Weizen	95 Sgr.	88 Sgr.	72 Sgr.
Gelber Weizen	93	86	70
Roggen	86	83	80
Gerste	61	57 1/2	54
Hater	38	36	34

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

**Bekanntmachung.**

Dem löschpflichtigen Publikum wird hiermit bekannt gemacht: daß das heute im Kaufmann Silbersteinschen, am Plage an der Königsbrücke belegenen Hause ausgebrochene Feuer das erste in diesem Halbjahre ist und daß also bei dem etwanigen nächsten, bis zum 1. Juli dieses Jahres im Bereiche der hiesigen Stadt-Feuer-Societät entstehenden Feuer diejenigen Personen Lösch-hülfe zu leisten haben, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te und 6te Feuer ausgestellt ist.

Breslau, den 18. Januar 1847.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Breslau, 19. Januar.** Am Montag, den 18ten d. M., in der Abendstunde zwischen 8 und 9 Uhr, ist durch gewaltsamen Einbruch in das Mineralienkabinet der Universität ein großer Diebstahl an dieser Anstalt begangen worden. Beinahe alle Edelsteine und zwar die kostbarsten Exemplare, mehrere Gold-, Silber- und Kupferstufen, unter den ersteren eine von 20 Dukaten an Goldwerth, und verschiedene andere meist crystallisirte kostbare Mineralien, im Ganzen über 200 Exemplare, wurden entwendet. Es befinden sich darunter mehrere Diamanterystalle, 2 große vollkommen auscrystallisirte wasserhelle und mehrere gelbe brasilianische Topase in langen Crystallfäden, eine Anzahl geschliffener brasilianischer Topase, mehrere lange Säulen von edlem Beryll (Aquamarin), ein großer geschliffener hochrother Rubin und ein geschliffener Sapphir, beide in goldene Ringe gefaßt und von hohem Werthe, ein großer prachtvoller geschliffener peruanischer Smaragd, viele Crystalle von edlem rothem Spinell und 2 große schwarze Spinell-crystalle, ein 2 Zoll langer Sapphircrystall, eine große

Menge kleinerer geschliffener Sapphire, Rubine, Spinelle, Smaragde, Berylle, Zinkone, Hyacinthen, Granaten, eine große Crystallbruse von Kanellstein, über 20 Crystallfäden von edlem Turmalin, grün, rosenroth und weiß; 2 große schwarze Schörlcrystalle, einige brasilianische Chrysoberyll, viele Chrysolithe, Olivine und eine beträchtliche Anzahl anderer Mineralien, welche im Augenblicke nicht alle namhaft gemacht werden können. — Personen, welchen diese Gegenstände zum Kaufe angeboten werden oder welche überhaupt von dem einen oder dem anderen derselben Kunde erhalten sollten, besonders die Herren Juweliere und Goldarbeiter, so wie die löbl. Naturalienhandlungen, werden im Interesse der oben genannten Anstalt hiermit aufs dringendste und ganz ergebenst ersucht, davon die hohe Polizeibehörde oder den Unterzeichneten gefälligst sogleich benachrichtigen zu wollen. Prof. Dr. Glocker, Direktor des Mineralienkabinetts der Universität.

Um nicht wiederum die traurige Erfahrung machen zu müssen, wie die edelsten Bestrebungen oft durch niedrige Interessen lügenhaft entstellt werden, veröffentlichen wir hiermit einen geschenehen Schritt der hiesigen Corporation.

Der außerordentliche Ruf, der den Predigten des Herrn Dr. Cracauer zu Krotoschin folgte, so wie die fast allgemeine Stimme im Großherzogthum Posen über die Tüchtigkeit desselben, veranlaßte uns, denselben im Namen der Corporation hierher zu laden unter der Weisung, daß die Stelle für ihn bestimmt sei. Herr Dr. Cracauer in der Meinung, daß hier die Rabbiner-stelle vacant, kommt hierher, erfährt, daß ein Rabbiner bereits seit einem Jahre hier existirt, und refüsit fest die Predigt so lange, bis der Rabbiner dieselbe genehmigt. Hat nun aber auch unser Herr Rabbiner in den Vortrag — auf den Sonntag jedoch — gewilligt, so haben wir doch mit schmerzlichem Bedauern die Bemerkung machen müssen, daß noch manche Nessel, mancher Dorn unter uns wuchern. Jedenfalls haben wir auf die Versicherung gedrungen, und dieselbe erhalten, daß Herr Dr. Cracauer, so fern er nicht nach Krotoschin geht, hier die Stellung als erster Rabbinatsassessor annimmt. Pleschen, 12. Januar 1847.

Der Corporations-Vorstand.

**Von der Werfelsöhne, 17. Januar.** Nachdem die Schweidnitz-Waldenburger Actien-Vereins-Strasse, allen gefehligen Vorschriften zuwider, länger als vier Wochen in einem schauderhaften Zustande gelegen, hat sich endlich das Directorium bewogen gefunden, solche wenigstens so weit von dem am 11. und 12. Dezember v. J. gefallenen Schnee reinigen zu lassen, daß sie, um nicht Hals und Beine zu brechen, gerade noch zu passiren ist. Wäre diese Reinigung bald nach dem Schneefall geschahen, so kam nicht so viel Unglück an Mann und Fuhrwerk vor, und hätte nicht den Gien Theil der Arbeit gekostet, denn da war der Schnee locker, mit hölzernen Schaufeln leicht bei Seite zu schaffen, während das eingetretene wechselnde Thau- und Frostwetter und das verschiedenartige Fuhrwerk, ohne sich an Fahr-berthimmungen zu halten, denselben fest und zu Eis zusammengeedrückt. Zu jener Zeit konnte ein Mann so viel arbeiten, als jetzt deren sechs, weil jetzt mittelst Spitz- und Rodehaue jedes Knörgel losgeschlagen werden mußte, ehe es bei Seite geschafft werden konnte. — Man nehme nun an, um wie viel mehr die Ausgabe an Arbeitslohn gegen früher betragen. Doch ist dies Alles nur eine Kleinigkeit gegen den Ausfall des Zolles; denn die Fuhrleute haben, ohne andere Excesse anzuführen, die freie Durchfuhr an der Zollstätte ertrözt. Wir wollen hier nur den Verlust an beiden Hebestellen Hoh-Giersdorf und Neu-Krausendorf an jeder mindestens von und über 20 Rthlr. pro Tag annehmen, so beträgt dieses in dem Zeitraum von vier Wochen schon eine eclatante Summe. Doch würde bei dem zu dieser Zeit großen Bedarf von Steinkohlen sich das Fuhrwerk eher vermehrt als vermindert haben, und dagegen eine Mehreinnahme veranlaßt worden sein, hätte man die Straße unverantwortlicher Weise nicht so lange liegen gelassen.

**Rechnit D. S., 17. Januar.**

Bewährt durch Thaten, nicht durch Worte!

Ich kann nicht umhin, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß bei den auch hier auf die Arbeitsklasse fühlbar werdenden brüderlichen Verhältnissen, bezüglich den Nothstand in diesem Jahre, der fürstl. Rath Herr Rittergutsbesitzer Scapal auf Dzeschowitz sich bewogen gefunden hat, 100 Scheffel Kartoffeln und 3000 Säge Dorf den hiesigen Hülfbedürftigen durch mich vertheilen zu lassen. Indem ich dem Wohlthäter für das mir geschenkte Vertrauen meinen aufrichtigsten Dank zu erkennen gebe, verbinde ich hiermit die Versicherung, daß die Vertheilung bei meinen Vorkenntnissen ganz angemessen der Nothwendigkeit erfolgen wird. 34 Schfl. Kartoffeln haben bereits den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen und die Empfänger sagen dem edlen Geber mit thranendem Auge durch mich den tiefgefühltesten Dank. Nothrauer, Gastwirth und posthalter.



Theater-Repertoire. Mittwoch, zum 6ten Male: „Der Vetter.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von R. Benedir.

Montag den 25. Januar: Maskirter und unmaskirter Ball.

Verlobungs-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.) Allen Verwandten und Freunden empfehlen sich als Verlobte:

Todes-Anzeige. In der Nacht vom 15. zum 16. d. Mts. wurde uns unser einziges Kind, unsere innigst geliebte, sechs Jahr alte Tochter, Blanka,

Todes-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.) Den diese Nacht um 1 Uhr am Lungen- schlage erfolgten Tod ihres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Eheins, des königlichen

Todes-Anzeige. Am 17. d. Mts. Abends nach 6 Uhr starb nach langem Leiden unsere geliebte Mutter und Großmutter, die verew. Kanzlei-Inspector

Todes-Anzeige. Den am 16. d. Mts. früh 1/6 6 Uhr nach glücklicher Entbindung von einem muntern Mädchen, am Faulfieber erfolgten Tod meiner

Todes-Anzeige. Nach dem Willen des Höchsten entschlief heute Morgen um 4 Uhr nach langem Krankenlager unser innigst geliebte Gatte und Vater,

Todes-Anzeige. Das am 16ten d. M. zu Jakobswalde in seinem 77ten Lebensjahre erfolgte Ableben ihres heißgeliebten Gatten, Vaters, Großvaters

Altes Theater. Heute, Mittwoch, vierte Darstellung der Welt-Tableau,

Theater im blauen Hirsch. Mittwoch den 20ten, zum vierten Male: Pervonto, oder die Wünsche.

Musikalien-Verh.-Institut, als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Eine neue Mangel steht billig zu verkaufen: Wallstraße Nr. 6, beim Zimmermann Poffmann.

Bei Otto Wigand, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wigand's Conversations-Lexikon.

Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet. Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen).

E. Scheffler, vorm. C. Cranz Musikalien-Handlung, in Breslau, Ohlauer Strasse Nr. 80,

vollständigste Musikalien-Leih-Institut

empfehl sein in allen Zweigen der Musik reichhaltig assortirtes Lager von Musikalien, so wie das damit verbundene, anerkannt

E. Scheffler, vorm. C. Cranz.

An C. B. Deinen Brief vom 6ten, mit Poststempel 10/4 aus Breslau, habe ich erhalten.

Jungen Leuten, welche die höhere Schulbildung genossen, können mehrere offene Lehr-

Donnerstag, den 21. Januar 1847.

Drittes Concert des acad. Musikvereins

im Musiksaale der Universität.

- Erster Theil. 1) Ouverture zu Oberon von Weber. 2) Concertstück von Weber, vorgetr. von Herrn Musikdirektor Hesse.

Warnung. Ein junger Mensch reißt bei meinen Geschäftsfreunden herum und nimmt unter allerlei Namen und Vorwänden Gelder für meine

Ein junger Philologe, der mit dem günstigsten Erfolge seit einiger Zeit Privatunterricht erteilt und für obere Gymnasialklassen

Bekanntmachung. Bei meiner, Donnerstag den 21ten d. M., bis wohin der Elefant noch zur Schau gestellt bleibt,

1 gewandter Correspondent, welcher der deutschen und polnischen Sprache gleich gut mächtig, in mittleren Jahren, und als Correspondent in einem Waarengeschäft

Der Wiederbringer einer abhanden gekommenen grünledernen Cigarren- und Brieftasche, in der sich außer einigen Visitenkarten, nur für den Eigenthümer Werth habende Notizen

Unter annehmbaren Bedingungen ist eine Brennerei bald zu verkaufen.

So eben ist in der Buchhandlung von P. Th. Scholz in Breslau erschienen: Schlesische Schullehrer-Zeitung

Nr. 1 und 2. Jahrgang 1847.

Herausgegeben vom Seminar-Direktor Scholz. Inhalt: Die Zeit. Schreiben an Andres von Asmus. Dispositionen zu Unterredungen über Sprichwörter.

Die Beforgung der neuen Coupons-Bogen zu den Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Aktien, welche nur auf dem Bahnhofe in Berlin ausgereicht werden,

Verkauf aus freier Hand.

Mit dem Verkaufe der hieselbst auf der Mehlgasse Nr. 20, Malerstraße Nr. 15 und Kupferschmiedestraße Nr. 59

auf den 1. Februar 1847 Nachmittags 4 Uhr in meinem Geschäfts-Lokale, Nikolaistraße Nr. 7, angelegt.

Eine Brauerei in Berlin,

im schwunghaften Betriebe, ist eingetretener Umstände halber sofort zu verkaufen, und kann der größte Theil der Kaufgelder darauf stehen bleiben.

Samen-Offerte (zur Mistbeetreiberei), das Loth

Salat, gelber und grüner Steinkopf, 1 1/2 Sgr.; desgl. brauner 2 Sgr.; bruno geel 1 1/2 Sgr.;

Bade-Anzeige.

Einem sehr geehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß die russischen Dampfbäder vom 1. Februar d. J. ab, das Einzelbad nur für 15 Sgr., im Abonnement nur für 12 1/2 Sgr. verabreicht werden können.

Verkauf von Sprungstählen.

In der Stamm-Schäfferei zu Laasan, Striegauer Kreises, stehen 2 1/2 jährige Sprungstähle von der edelsten Abkunft, starkem Körperbau, großem Wollreichtum und befriedigender Feinheit,

Anzeige.

Aufgefordert durch die vielseitig an uns ergangenen Wünsche: unser seit Jahren im Sommerhause zu Fürstenstein aufgestelltes Orchestrion auch hier in Breslau zu produziren,

Eine ländliche Besitzung

wird gegen ein hiesiges, auf einer lebhaften Straße belegenes, Grundstück sofort zu vertauschen gewünscht; gleichzeitig wird ein freundliches Haus mit Garten

Brauerei-Verpachtung.

Die Dominal-Brauerei zu Lomniz, Hirschberger Kreises, welche der gegenwärtige Pächter seit 35 Jahren inne hat und sie freiwillig verläßt, ist zu Johanni d. J. anderweitig zu verpachten.



**Bekanntmachung.**

Auf dem Hypotheken-Folio des im Rosenberger Kreisse belegenen Antheils des freien Mobilial-Rittergutes Seidwitz sub Nr. 40, litt. D, oder Nieder-Seidwitz genannt, kauft sub Rubr. III, Nr. 8 eine Post von 6000 Rthl., nebst 5 Prozent Zinsen, seit dem 3. November 1817, welche ex decreto vom 3. Juli 1818 als rückständige Kaufgelber für die Ignaz v. Paczensky'sche Liquidationsmasse auf den Grund der Abjudicatoria für den Carl v. Siegroth de publicato den 3. November 1817 und resp. des Attestes vom 9. Juni 1818, daß die Kaufgelber bis auf diese 6000 Rthl. bezahlt sein, mit der Bestimmung eingetragen sind, daß dieselben binnen Jahresfrist vom Tage der Natural-Tradition und spätestens den 1. Januar 1819 gezahlt werden sollen.

Die Eintragung ist auf dem Atteste vom 9. Juni 1818 vermerkt worden, und solches in die Grund-Akten eingetraget, ein anderweitiges Dokument aber nicht erstelt.

Der gegenwärtige Besitzer des Rittergutes Antheils Nieder-Seidwitz, behauptet, daß obige Post bereits getilgt sei, hat jedoch keine Quittung des letzten Inhabers produziren können, indem die Zahlung angeblich an die v. Paczensky'sche Liquidationsmasse, resp. an die in derselben auf diesen Kaufgelderrückstand angewiesenen Gläubiger erfolgt ist, die über diesen Liquidations-Prozess verhandelten Akten aber bereits kassirt worden sind.

Auf seinen Antrag werden daher hierdurch alle diejenigen, welche, als Inhaber, deren Erben, Gessionarien oder welche sonst in ihre Rechte getreten sind, Ansprüche an die oben bezeichnete Post von 6000 Rthl. nebst Zinsen zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben in dem auf

den 25. Februar 1847 Vormitt. 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Underricht in unserem Geschäfts-Gebäude anstehenden Termine anzugeben und nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren etwaigen Ansprüchen an die erwähnte Rubr. III, Nr. 8 auf Nieder-Seidwitz eingetragene Post von 6000 Rthl. nebst Zinsen, unter Aufhebung eines ewigen Stillschweigens werden präkludirt werden, und die Lösung derselben im Hypothekenduche erfolgen wird.

Ratibor, den 17. Oktober 1846.  
Königliches Oberlandesgericht.

**Öffentliche Vorladung.**

Ueber den Nachlaß des Kaufmanns und Wachswaren-Fabrikanten Carl Wilhelm Heinrich Schnepel ist der erbenschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekanntten Gläubiger auf den 22. Januar 1847, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Döberich in unserem Parteien-Zimmer anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.  
Breslau, den 29. Oktober 1846.  
Königlich Stadtgericht. II. Abtheilung.

**Öffentliche Vorladung.**

- Nachgenannte Personen:
- 1) der Frohnvesten-Kassen-Rendant Ernst Samuel Lindner, welcher seit dem 31. März 1831 von hier verschollen ist;
  - 2) der Agent Gottfried Thiele, welcher seit länger als 10 Jahren von hier verschollen ist;
  - 3) der 1811 geborene Schuhmacher-Geselle Robert Eduard Gustav Lauchmuth, welcher seit dem 2. April 1829 verschollen ist und sich zuletzt in Potsdam aufgehalten hat;
  - 4) der Mehlmüller Johann Adam Aufschläger, welcher seit dem 30. Januar 1834 von hier verschollen ist;
  - 5) der am 26. Oktober 1801 zu Hundsfeld geborene Tagelöhner Amand Alexander Simon Beil (Sohn des Stadtschreibers und Organisten Joseph Beil zu Hundsfeld) welcher seit dem 14. Februar 1834 verschollen ist, nachdem er angeblich nach Mohlin in Polen gewandert war;
- werden, nebst den von ihnen zurückgelassenen unbekanntten Erben und Erbnachfolgern hierdurch vorgeladen, sich vor, oder spätestens in dem auf den 10. März 1847 Vormittags 10 Uhr

vor dem Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt, in unserem Parteien-Zimmer angelegten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Ausbleibende für todt erklärt und sein Nachlaß dem sich gemeldeten und ausweisenden Erben, oder nach Befinden dem Königl. Fiskus oder der hiesigen Stadt-Kämmerei-Kasse zugesprochen werden wird.

Die unbekanntten Erben und Erbnachfolger haben zu gewärtigen, daß bei ihrem Ausbleiben der Nachlaß den nächsten Verwandten der Verschollenen oder eintretenden Falls den betreffenden Gerichts-Ordnungen ausgeantwortet werden wird.  
Breslau, den 19. Mai 1846.  
Königl. Stadt-Gericht II. Abtheilung.

**Geübte Cigarren-Macher** finden sofort dauernde Beschäftigung durch **Wilhelm Seppelt u. Comp.,** Schweidnitzerstraße 4 im grünen Adler.

**Bekanntmachung.**

Die vor dem Ohlauer Thore zwischen der Ober und dem Wege nach Morgenau gelegenen 9 Holzpläge sollen, und zwar der Platz Nr. 3 vom 1. Februar d. J., die übrigen Pläge aber vom 1. März d. J. ab anderweitig vermiethet werden, und haben wir hierzu

für den Platz Nr. 3 auf den 25. Jan. d. J.		
= 1a =	26. =	=
= 1b =	27. =	=
= 2 =	28. =	=
= 4 u. 5 =	29. =	=
= 6 =	1. Febr. =	=
= 7 =	2. =	=
= 8 =	3. =	=
= 9 =	4. =	=

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale Termin anberaumt. Die Bedingungen sind in der Rathsdienerschaft einzusehen.

Breslau, den 13. Januar 1847.  
Der Magistrat  
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

**Eheliche Gütergemeinschaft-Ausschließung.**

In Folge des Gesetzes vom 11. Juli 1845 haben der Kaufmann Heinrich Louis Bithorn und dessen Gattin Auguste, geborene Vesäler, die hiesige statutarische Gütergemeinschaft unter sich bei Lebenszeit und von Todeswegen und auch rüchlich Dritter für die Zukunft mittelst Vertrages vom 29sten d. M. ausgeschlossen. Urkundlich unter des Gerichts Siegel und Unterschrift.  
Reichenbach, am 31. Dezember 1846.  
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

**Nothwendiger Verkauf.**

Zur Subhastation des in Kniegnitz, Liegnitzer Kreisse belegenen, auf 27,978 Thaler 24 Sgr. abgeschätzten Thiel'schen Bauergrundes, Hypotheken-Nr. 1, steht ein Licitations-Termin auf den 28. Juni 1847 Vormittags um 10 Uhr im hiesigen Parteienzimmer an. Die Tare und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.  
Liegnitz, 19. Dezember 1846.  
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

**Edictal-Citation.**

Der Tuchmachergeselle Mathes Pischka aus Jacobowitz, geb. am 18. Septbr. 1784, Sohn der Gärtner Anton und Anna Pischkasken Eheleute, welcher seit etwa 26 Jahren verschollen ist, wird nebst den von ihm etwa zurückgelassenen Erben, Erbnachfolgern und Gessionarien hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf den 3. Mai 1847 Vormitt. 11 Uhr in Weiffack anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und die weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden legitimirenden Erben, oder nach Befinden dem Königl. Fiskus oder dem sonst etwa Berechtigten zugesprochen werden wird. Die unbekanntten Erben und Anspruchsberechtigten sollen mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen werden.  
Leobschütz, den 4. Juni 1846.  
Das Gerichtsamt Weiffack und Jacobowitz.

**Auktion.**

Am 11ten d. M., Vorm. 9 Uhr, werden in Nr. 42 Breitestraße, verschiedene Effekten, als: Leinwand, Bettten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und eine Partie neuer Stiefeln versteigert werden.  
Mannig, Auktions-Kommissar.

**Stepprücke**

in weiß und bunt, welche die Steif- und Rosshaar-Prücke bei weitem übertreffen, und zwar ihrer bequemen warmen Tracht wegen, die Wäsche viel öfter ausgalten und unter der Hälfte billiger sind, empfiehlt die Stepprücke-Fabrik von

**F. Friedel,**  
Bischofs-Strasse Stadt Rom,  
Eckhaus der Albrechts-Strasse.

**Gebirgs-Preiselbeeren**

empfehle ich in schöner Qualität in Fässchen von circa 50 Pfd., daß Fässchen für 2 Rthlr., so wie

**Frische Gebirgs-Butter,**  
daß Fässchen zu 15 bis 20 Pfd., à Pfd. 6 1/2 Sgr.  
**Gorthold Eliason,** Neufeststraße 12.

**Neue Wagen**

auf C- und Druckfedern, werden mit bedeutendem Verlust verkauft. **Eichner,** Kupferschmiedestraße 21, im rothen Löwen.

**Neue Elbinger Brücken, neue holländ. Vollheringe und neuer isländ. Flachsfisch** sind wieder angekommen und billigt zu haben bei

**Carl Friedr. Keitsch**  
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

**Brückenwaagen**

in allen Größen, unter fünfjähriger Garantie, empfiehlt billigt:  
**Gorthold Eliason,** Neufeststr. Nr. 10.

**In der doppelten Buchhalterei** wird gründlicher Unterricht erteilt **Hummeri** Nr. 17, im ersten Hofe rechts eine Treppe.

**Zu vermieten**

ist Reherberg Nr. 9 ein Quartier von vier Stuben, nöthigenfalls mit Stallung.

**Wintergarten.**

Heute, Mittwoch, **14tes Abonnement-Concert.**  
Entree für Nicht-Abonnenten à Person 5 Sgr.

**Im Weiß-Garten.**

Heute, Mittwoch den 20. Januar, **14tes Abonnement-Konzert.**  
Entree für Nicht-Abonnenten 2 1/2 Sgr.

**3500 Rthl.**

Mündelgelber sind zum 1. April d. J. auszuleihen. Das Nähere ist in den Nachmittags-Stunden beim Stadtgerichts-Rath Schwärz, Nr. 14 an der Kreuzstraße, zu erfragen.

**Bock-Verkauf.**

Aus meiner Stamm-Schäferrei zu Hennersdorf, werden vom 16. huj. ab, eine Partie Sprungböcke, in meinem Hause, Tauenzienplatz Nr. 2, in Breslau, zum Verkauf gestellt. Für diejenigen Herren, denen meine Schafheerde noch nicht näher bekannt sein sollte, bemerke ich, dass deren Wolle stets mit 123 bis 136 Rthlr. pro Zentner, ohne Nebenbedingungen, verkauft worden ist.  
Breslau, im Januar 1847.

v. Weigel.

**Stamm-Schäferrei**

**zu Gustav bei Quaritz.**

Um den wiederholten Anfragen zu begegnen, wird hiermit bekannt gemacht, daß sämtliche Böcke verkauft sind.

von Sobeltig, Major v. d. W.

Für die Dauer des Landtages ist Junkerstraße Nr. 33, 2 Treppen hoch, ein freundliches Zimmer zu vermieten.

Ring Nr. 4 ist der 3te Stock, im Ganzen oder getheilt, zu vermieten, und sofort oder kommende Ostern zu beziehen.

**Ein trockner gut gedielter Keller**

ist zu vermieten und Näheres Blücherplatz 19 im Gewölbe zu erfahren.

**Wohnungs-Vermiethung.**

An der äußeren Promenade, Ohlauer Vorstadt, dicht an der Brücke, Stadtgraben Nr. 26c, ist die **Erste Etage**, bestehend aus 6 Stuben, 2 Kabinets, Speisekammer und verschlossenem Entrée, so wie die Hälfte der **zweiten und dritten Etage**, jede von 3 Stuben, Kabinett, Speisekammer und Entrée zu vermieten und bald oder auch zu termino Ostern zu beziehen.

**Zu vermieten**

und Ostern zu beziehen ist die halbe dritte Etage neue Schweidnitzerstraße 4a.

**Wohnungen**

zu 3 und 4 Stuben, Küche, Entrée und Beigelaß sind noch zu vermieten Tauenzien- und Bahnhofstraßen-Ecke zur Lokomotive.

Zu Rosenthal ist Termin Ostern ein majestätisches Häuschen, bestehend aus Stube und Alkove, Stiebelstube nebst Küche, Boden und Keller, für 30 Rthlr., mit halbjähriger Vorauszahlung, zu vermieten. Näheres in der Zuckerfabrik daselbst.

Für die Dauer der **Ständeverammlung** ist eine elegant möblierte **Vorderstube** mit oder ohne Nebenstube, nahe am Ständehaus, am Tauenzienplatz im Hause des Herrn Scheffel (zum „Lefling“ genannt) in der ersten Etage zu vermieten — zu erfragen daselbst rechter Hand.

Tauenzienstraße Nr. 4 D. ist in der 2ten Etage eine anständige herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör von Ostern d. J. zu vermieten; das Nähere erfährt man daselbst beim Wirth im Parterre.

Tauenzienstraße Nr. 4 d. ist eine für einen Professionisten geeignete sehr freundliche Wohnung, bestehend aus 1 Stube, 2 hellen Alkoven und Küche zu vermieten und kommende Ostern zu beziehen.

**Billige Wohnungen!**

Klosterstraße Nr. 41, Ohlauer Vorstadt, sind zu Ostern Wohnungen für den jährlichen Mietpreis von 20, 22, 24 und 30 Rthlr. zu beziehen. Näheres Kupferschmiedestr. 21, bei **Eichner**.

**Universitäts-Sternwarte.**

18. u. 19. Januar.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölk.
	z.	e.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	10,06	0,75	3,5	0,2	0°	überwölkt
Morgens 6 Uhr.	9,82	—	1,80	7,0	0,2	8°	halbbeiter
Nachmitt. 2 Uhr.	9,58	—	0,35	2,0	1,2	6°	"
Minimum	9,58	—	1,80	7,0	0,2	10°	"
Maximum	10,06	—	0,30	1,7	1,2	10°	"

Temperatur der Ober + 0, 0

Am Ringe Nr. 24 ist die 2te Etage, vorn heraus, entweder zu Johanni oder Michaeli d. J. zu vermieten, und ist das Nähere daselbst im Gewölbe zu erfahren.

**Hôtel garni!**

Albrechtsstraße Nr. 33, goldne Muschel, erste Etage, sind fortwährend elegant möblierte Zimmer auf beliebige Zeit zu vermieten bei **König.**

Ein schönes Freigut, in der Umgegend von Kempen, mit 268 Morgen Acker, Wiesen und Busch zc., habe ich billig zu verkaufen.  
**Tralles,** Schußbrücke Nr. 66.

**Zu verkaufen:**

2 Häuser in der Schweidnitzer Vorstadt, wobei dem Käufer ein namhafter Ueberfluß verbleibt. Angezeigt werden dieselben durch **F. H. Meyer,** Hummeri Nr. 27.

**Landtags-Wohnung.**

Karlspatz Nr. 3, erste Etage, ist ein großes möbliertes Vorderzimmer, mit und ohne Nebenstube, nahe am Ständehaus, zu vermieten. Näheres bei **Moriz Caro** daselbst.

**Zu vermieten**

ist in dem Hause Albrechtsstraße Nr. 14 der zweite Stock, bestehend aus 7 heizbaren Piecen nebst nöthigem Beigelaß und Termin Ostern zu beziehen.  
Näheres im Comptoir daselbst.

Während der Dauer des Landtages sind 1, auch 2 ganz neu und elegant möblierte Zimmer zu vermieten: **Reusche** Straße Nr. 16, zwei Stiegen.

Für die Dauer des Landtages sind in der unmittelbaren Nähe des Ständehauses mehrere gut möblierte Zimmer nebst Stallung und Wagenplätze zu vermieten. Näheres Wallstraße Nr. 13 par terre.

**Angekommene Fremde.**

Den 18. Januar. Hotel zum weißen Adler: Partik. Gr. v. Potulicki aus Bromberg. Gutsb. Graf v. Mielzynski a. Baczlow, v. Thadden aus Berlin kommand. von Gießfeld a. Rubelsdorf. Ober-Lieut. Daudas a. Ungarn. Partik. Baumann u. Warschau. Kaufl. Eiselt u. Leo a. Berlin, Martens aus Hamburg, Meier aus Havelberg. — Hotel zur goldenen Gans: Rittmeister v. Matius a. Albrechtsdorf. Gutsb. Gr. v. Harraß a. Krollwitz, v. Dheim a. Reudorf. Amtsr. v. Moyer a. Koig. Direktor Hanewald a. Brieg. Kaufm. Gruschwitz a. Neufals. Ingen. Herrenkohl a. Aachen, Hagen a. Jfenburg. Madame Krüger aus Krotoschin. — Hotel zum blauen Hirs: Gutsb. Köbberitz a. Polen. Kaufl. Höniger a. Rybnik, Schlesinger a. Gleiwitz, Beutner a. Leobschütz. Defon. Stankiewicz a. Dembnica. — Hotel de Silésie: Baumeister Lessing a. Gutsb. — Hotel zu den drei Bergen: Gutsb. v. Schappuis a. Korfchwitz. Kaufl. Dreyfus a. Mainz, Hetschel und Förster aus Dresden, Lahusen a. Leipzig. — Zwei goldene Löwen: Lieut. Bar. v. Rothkirch aus Rothkirch. Pastor Nagel a. Berlin. Kaufm. Baumann a. Glogau. — Köhnel's Hotel: Zeichner Schulz a. Berlin. Kondukteur Steiner a. Oppeln. Bar. v. Jeditz a. Jützendorf. Gutsb. v. Schelha aus Köffel. — Deutsches Haus: Pastor Ringe a. Raate. Kaufm. Sohn a. Pleschen. Def. Strömer a. Eckersdorf. Dr. Knapp a. Darmstadt. Schaf-Klassifikator Heim a. Altenburg. — Weißes Roß: Kaufm. Möller aus Miltitz. Handl.-Reisender Stephan aus Frankfurt a. D. — Gelber Löwe: Landesät. v. Frankenberg a. Gziasnau. Hauptm. v. Schickus aus Kampegn. Gutsb. Scholz a. Reudorf. Kandidat Haupt a. Schweidnitz. — Weißer Storch: Kaufl. Wiener a. Glas, Schwarz aus Bernstadt, Jelenkowitz, Lanbe u. Sohn a. Dstrowo. Königs-Krone: Kaufl. Schmidt a. Altenburg, Sachs a. Münsterberg.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 17: Hauptmann Melzer a. Hattauf. Gastwirth Bloch a. Delz. — Hummeri 28: Pastor Thiele aus Festsberg. — Karlsstr. 30: Kaufl. Wiener a. Pleschen, Neumann und Kröner aus Rawicz, Kröner a. Bojanowo. — Albrechtsstr. 24: Major v. Gaffron a. Buchwald. Pred. Rodym u. Garnfabrikant Müller aus Jauer. Kaufm. Kneisch a. Patschau. — Ritterpl. 8: Gutsb. v. Schalscha a. Ples. — Nikolaistr. 53: Pastor Döbermann a. Habelschwerdt.